

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Länder Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich **11500 Exemplare.**

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluss für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adressbuches für Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) in Frankfurt a. M.

Gebr. Grünebaum

Fachscreinerei mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach

Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.

Regale, Setzkästen u. Kleinschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setz-
kasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.
Probekästen und illustrierte Preiskourante auf Verlangen.

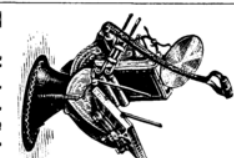
Zu bevorstehenden Festlichkeiten empfehle:

Cravatten- und Vereins-Nadeln, Brustbänder, fünffarbige und schwarzeidene Uhrbänder, Rosetten, Uhrberloque, Gutenberg-Feuerzeuge, Visitenkarten mit Wappen, Bierkrüge mit Wappen, Cigarrenspitzen mit farb. Wappen, Bierseideldeckel, Festspiele, Gutenberg-Statuen, Postkarten mit Wappen.
Ferner empfehle: „Buchdrucker-Studien“, sowie Photograph. Tableaux für Setzer und Drucker.
Auf mein reichhaltiges Lager aller Sorten Ahlen, Pincetten, Zurichmesser sowie sämtlicher technischer Artikel mache noch aufmerksam
Man verlange den „Graphischen Anzeiger“, welcher überall hin gratis und franco versandt wird.

H. Sachse, Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S.

*Wilhelm Meißners
Schuldruckserei
Berlin, Friedrichstr. 226.*

*Neuheiten: Schreibschiffen,
Einfassungen, Zier- und Tischschiffen
Fertige Druckereien am Lager.*



Handhebel-Schnellpresse.

W. BERLIN
früher Danzig.

Gutenberg-Haus, Franz Franke,
Buchdruck-Hilfsmaschinen, Tiegeldruckpressen etc.

Mauerstr. 33.
Ecke Behrenstr.

liefert seit 15 Jahren und baut in eigener Fabrik als Spezialität in guter Ausführung:
Eine weitere Spezialität des Hauses ist die
Einrichtung vollständiger Buchdruckereien mit allen Maschinen, Schriften etc.
Meine langjährigen Erfahrungen als praktischer Buchdrucker setzen mich in den Stand, Buchdruckerei, Einrichtungen, Erössern oder kleinen Umräumen in richtigem Verhältnis und den gewünschten Zweck entsprechend zu machen. Jedes Uebermass in den Ansehensdingen zu vermeiden und dadurch den Kostpunkt verhältnismässig zu verringern. Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, dem stehe mit kostenanschlägen resp. spezifizierten Anstellungen gern zu Diensten.
Exporteure gewünscht. Prospekte gratis.

Deutsche Perle m. Fussbetrieb.



- Seidenes Band in den Buchdruckerfarben, 2 1/2 cm breit, à Mtr. 1,50 Mk., 1 1/4 cm breit à Mtr. 1 Mk.
- Uhrbänder mit vergold. oder Nickelbeschlägen und Wappen à 2 Mk.
- Rosetten à 50 Pf., Schleifen à 12 und 30 Pf., Festzeichen mit Wappen à 50 Pf.
- Buchdruckerwappen, vergoldet, mit Nadel à 60 u. 50 Pf., dasselbe massiv Nickel als Berlock à 1 Mk.
- Manschettenknöpfe m. Wappen, vergold., versilb. oder Nickel à 1 Mk.
- Pfeifenköpfe m. Wappen oder Porträt Gutenbergs von 3—4 Mk.
- Lange Weichselpfeifen mit seidener Quaste in den Buchdruckerfarben, Kopf mit Gutenbergporträt oder Buchdruckerwappen. Neusilberbeschläge, inkl. Porto und Verpackung à 11,50 Mk.
- Bierglasdeckeleinlagen, Porzellan m. d. Wappen, feinste Malerei à 3—5 Mk.
- Fertige Biergläser m. Wappendeckel, 7,50—12 Mk.
- Neuestes Taschenliederbuch für Buchdrucker. 3. Ausgabe. Ausser Vereins- u. Kommersliedern eine Anzahl Lieder und Gedichte zu allen möglichen Buchdruckerfestlichkeiten enthaltend. Gebunden à 50 Pf.

Für Gegenstände bis zu 250 Gramm Gewicht inkl. Verpackung sind 20 Pf., für Buchdruckerliederbücher 1—2 Stück 10 Pf. Porto beizufügen.

Vorstehende Gegenstände versendet nur gegen Nachnahme od. vorh. Einsendung des Betrags (Zahlungen werden auch in Briefmarken angenommen) das **Magazin für Vereins-Ausstattungen** von 1466

Richard Menzel, Zittau in Sachsen.
Buchdruckerei und Verlagshandlung.

Für die Johannis-Feste.

- Uhrbänder, seidene, in den Buchdruckerfarben, mit vergoldetem Wappen à 3,75 Mk., mit versilbertem oder vernickeltem Wappen à 3,50 Mk.
- Desgl., schwarzseidene, mit vergoldetem Wappen à 3 Mk., mit versilbertem oder vernickeltem Wappen à 2,75 Mk.
- Uhr-Berlockes, vergoldet 90 Pf., versilbert 75 Pf.
- Desgl., Nickel, wird nie schwarz, 90 Pf.
- Schlipfnadeln und Vereinsabzeichen à 50 Pf.
- Brustbänder, seidene, in den Buchdruckerfarben, 25 mm breit, I. Qual. à 2,50 Mk., II. Qual. à 1,50 Mk.; 14 mm breit à 1,50 Mk.
- Rosetten in den Buchdruckerfarben, mit Enden à 60 Pf., ohne Enden à 50 Pf.
- Das Jubiläum, Festspiel, à 1,75 Mk. Gutenberg, Festspiel, à 50 Pf., Einigkeit macht stark, Festspiel, à 1,25 Mk.
- Buchdrucker-Salamander, à 10 Pf.

Vorstehende Gegenstände empfiehlt gegen vorherige Einsendung des Betrags oder gegen Nachnahme (die Preise verstehen sich exkl. Porto)

Paul Härtel, Reudnitz-Leipzig.

Kataloge von Waldows Lehrbüchern der Buchdruckerkunst
liefert gratis/franko Alexander Waldow, Leipzig.

MÜLLER & HÖLEMANN
SCHRIFTGIESSEREI
DRESDEN

Druckerei-Einrichtungen u. Umgüsse auf Pariser System in kürzester Zeit. Reiche Auswahl und grosses Lager von Schriften, Einfassungen etc. Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Archiv für Buchdruckerkunst, 86, 87, 88 1/2; Typographische Jahrbücher, 82—88 1/2; Faulmann, Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst, Prachtband mit Goldschnitt; Cotta, Weltbibliothek, alles neu, billigt zu verkaufen. Offerten sub Nr. 505 an die Exped. d. Bl.

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Fiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Zusätze
pro Spalte 25 Pf.

XXVI.

Leipzig, Mittwoch den 13. Juni 1888.

N^o 66.

Zur Central-Krankenkassen-Frage.

I.

(Aus Hannover.)

Die Protokolle der Generalversammlung sowie die Abrechnung der Z. K. K. befinden sich heute wohl im Besitz aller Mitglieder und es ist denselben dadurch Gelegenheit gegeben, an der Hand des Vorstandsberichtes und der wiedergegebenen Debatten wie auch der Abrechnung zu prüfen, ob wirklich alle Verhältnisse zu einer Auflösung der Kasse drängen oder ob der Nutzen derselben für den Verein und seine Mitglieder es geboten erscheinen läßt, diese so viel gepriesene und noch mehr bekämpfte Institution dem U. V. zu erhalten.

Da nun laut Anordnung des Vorstandes allen Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden soll, durch Abstimmung ihrer Ansicht Ausdruck zu geben, ob sie für oder gegen Erhaltung der Kasse sind, so sind dieselben auch gezwungen, der Frage prüfend näher zu treten, falls sie es nicht vorziehen, sich bei der Abstimmung, trotz der Wichtigkeit, von diesem oder jenem Cassengespann oder Freund leiten zu lassen, ohne selbst über das Für und Wider nachzudenken; es ist jedoch zu erwarten, daß das letztere nicht bei gar vielen Mitgliedern der Fall sein wird.

Da nun diese Abstimmung über Sein oder Nichtsein unserer Z. K. K. jedenfalls in allen Verwaltungsstellen in der allernächsten Zeit stattfinden wird, so sei es gestattet, vor derselben nochmals an dieser Stelle auf die Sache einzugehen.

Entgegen den sonst so treffenden Ausführungen in dem Artikel aus Schleswig-Holstein in Nr. 60 des Corr. ist Einsender dieses der Ansicht, daß diese quasi Urabstimmung eigentlich das Entscheidende über den Bestand der Z. K. K. ist, denn es würde zu nichts führen, wenn die Mehrzahl der Mitglieder sich für Auflösung der Kasse bei namentlicher Abstimmung erklärt, die Kasse trotzdem halten zu wollen, weil in der (Talmi)-Generalversammlung keine $\frac{1}{3}$ der Stimmen für Auflösung der Kasse instruiert werden. Es muß daher versucht werden, die Mitglieder dahin zu überzeugen, daß sie für Aufrechterhaltung der Kasse stimmen. Betrachten wir zunächst die Mängel der Vorstände verschiedener Ortskassen, welche den Hauptanlaß zur Agitation gegen den Bestand der Kasse gegeben haben, so ist nicht zu bestreiten, daß dieselben teilweise sehr lästiger Art waren; andernteils wird sich bei näherer Betrachtung ergeben, daß z. B. die Ausstellungen der Leipziger Ortskasse gar nicht so bedeutender Art sind, um sich nicht durch entsprechende Abänderung des Statuts leicht beseitigen zu lassen, ohne die Kasse sonderlich zu schädigen (s. Protokoll Seite 40); mit manchen Einwendungen anderer Ortskassen steht

es ähnlich. Wenn man dazu noch in Betracht zieht, daß die letzten Jahre im allgemeinen sich durch Angriffe von allen Seiten auf die humanen Institutionen der Arbeiter hervorthaten, diese Bekämpfungen aber ansehend den Höhepunkt überschritten haben, so ist wohl anzunehmen, daß sich auf der einen wie andern Stelle die Erkenntnis Bahn brechen wird, daß es nicht gut, den Arbeitern die von denselben selbst geschaffenen und aus eigenen Mitteln erhaltenen Unterstützungskassen zc. zu zerstören, sondern es besser und für den Staat nützlicher ist, solche zu erhalten und zu schützen. Mit dem sicher zu erwartenden Eintritte dieses Umschwunges der Ansichten in den betreffenden Kreisen ist dann aber der Hauptgrund zur Auflösung der Z. K. K. geschwunden und es dürften dann die Buchdrucker eine vorzeitige Beseitigung dieses Unterstützungszweiges recht bald schmerzlich empfinden und bereuen.

Was sodann einen andern für die Auflösung ins Feld geführten Grund betrifft, so ist nicht zu verkennen, daß durch die letzte Tarifbewegung und den damit verbundenen Austritt oder Ausschluß einer Anzahl Mitglieder aus dem Vereine der Vorstände vielfach sehr unangenehme Scheereien erwachsen sind, zu deren gänzlicher Beseitigung eine Auflösung der Kasse als Radikalmittel wünschenswert erscheint. Aber gerade in der Fähigkeit, mit welcher sich jene Mitglieder bestreben, Mitglieder der Z. K. K. zu bleiben, sollte man erkennen, welch großen Wert dieselbe hat, und es dürfte außerdem bei fernem Bestande der Kasse leichter sein, diese Abtrünnigen auch dem Vereine wieder zu gewinnen.

Den am wenigsten stichhaltigen Grund zur Auflösung bildet jedenfalls der finanzielle. Ist es uns mit den jetzigen Beiträgen gelungen, im vorigen Jahre den Reservefonds um 20 000 Mk. zu vermehren, so würde es nur einer kleinen Ermäßigung des Krankengeldes bedürfen (vielleicht von 2 Mk. pro Tag auf 2 Mk. resp. 2,20 Mk. pro Arbeitstag, welche letztere eine Minderausgabe von 180 000 Mk. pro Jahr beträgt) um die volle gesetzlich geforderte Ansammlung des Reservefonds zu erzielen. Keinenfalls aber würde dazu eine Erhöhung des Beitrages auf 70 Pf., wie vorgeschlagen war, nötig gewesen sein, denn diese Erhöhung hätte eine Mehreinnahme von 132 000 Mk. pro Jahr ergeben. Zudem dürfte eine strengere Kontrolle gegen widerrechtliche Ausnutzung der Kasse derselben viele Ausgaben ersparen.

Eine thatsächliche Gefahr für unsre Kasse liegt lediglich in der Annahme des Antrages Schmidt und Genossen, den wir wohl richtiger als Antrag Leipzig bezeichnen. Dieser Antrag, angeblich hervorgegangen aus dem Bedürfnis, die aus der Zugehörigkeit zu den Ortskassen entstandenen hohen Steuern zu ermäßigen, dürfte

in Wirklichkeit, sowie die ganze Agitation der Verwaltungsstelle Leipzig gegen den fernern Bestand der Kasse in der sog. Konfliktzeit ihren Ursprung haben; denn die Steuern sind in Leipzig zu den beiden Kassen, Ortskasse und Z. K. K., nicht höher als sie die meisten anderen Großstädte zur Z. K. K. und örtlichen Zuschußkasse zu zahlen haben. Daß die Leipziger Mitglieder zum großen Teil immer noch nicht jene Konfliktzeit vergessen können und die unschuldige Ursache, die Z. K. K., mit unlieben Augen stets betrachtet haben, ist leicht begreiflich. Von dem altbewährten Sinne für Gemeininteressen sowohl der Leipziger als auch der übrigen von der Angehörigkeit zu einer Ortskasse betroffenen Mitglieder ist jedoch zu erwarten, daß sie bei fernem Erhalt der Z. K. K. jenen Beschluß der letzten Generalversammlung nicht ausnutzen, sondern nach wie vor Mitglieder der Kasse bleiben, da dieselbe in ihren Leistungen denn doch durch keine Ortskassen und durch keine Gaukassen ersetzt werden kann.

Die Notwendigkeit der Erhaltung der Z. K. K. liegt aber klar vor, indem

1. für uns Gewerkevereiner die Pflicht besteht, unsere Mitglieder in allen Lagen und Gefahren des Lebens zu unterstützen;
2. dadurch eine unantastbare deutsche Zentralisation unbedingt erhalten bleibt;
3. wir bei Auflösung der Kasse wieder in den alten Zustand der vielen Kästchen zurückfallen würden, den zu beseitigen viele Gauen durch Aufhebung ihrer gutfundierten Gau-Krankenkassen schwere Opfer gebracht haben;
4. in manchen kleinen Gauen es gar nicht möglich sein würde, wieder eine Gaukasse zu gründen, die Kollegen in den kleinen Städten also immer und immer wieder Eintrittsgeld zu den Ortskassen bezahlen müßten, und
5. durch Fortfall der Krankenkasse uns überhaupt viele Mitglieder verloren gehen würden, wie eine gründliche Nachfrage leicht beweisen dürfte.

Man mag noch so sehr dem Ideale huldigen, so läßt sich doch dadurch die nackte Wirklichkeit nicht aus der Welt schaffen und die ergibt außerdem, daß viele Prinzipale nur deshalb den Vereinsmitgliedern freundlich begegnen, weil sie durch die Angehörigkeit der betr. Gehilfen zur Z. K. K. den Ortskassenplakareien entzogen sind; andernfalls dürfte sich der Wind bald drehen und dadurch auch der Tarif einen neuen Stoß erhalten.

Sodann, warum sollen gerade die Buchdrucker, die sog. Pioniere, die ersten sein, welche ihre Krönung des Gebäudes niederreißen, während bis jetzt noch keine andre Zentralkasse, obgleich doch bei allen diesen Kassen die gleichen Verhältnisse vorliegen, auch nur an Auflösung denkt?

Darum halten auch wir bei der Abstimmung an unsrer Kasse fest und stimmen für Aufrechterhaltung der Zentral-Kranken-Kasse! Die etwa nötigen kleinen Statutenänderungen bilden eine dankbarere Aufgabe für die dann zu berufende Talmi-Generalversammlung als die ihr zugeordnete Totengräberarbeit.

II.

(Aus Schwerin i. M.)

Der Leitartikel aus Schleswig-Holstein in Nr. 60 des Corr., welcher sich mit der Z. K. K. beschäftigt und dessen Verfasser zu dem Resultate gelangt, daß wir, vorläufig wenigstens, noch nicht an eine Auflösung der Kasse zu denken brauchen, trifft nach meiner Ansicht in manchen Teilen seiner Ausführungen nicht zu, ich möchte daher meiner gegenteiligen Anschauung über diese Frage Ausdruck geben.

Ich bemerke von vornherein, daß ich, wie die große Mehrzahl der Kollegen in unserm Gau, für die Auflösung der Z. K. K. bin, ohne dabei „himmelaufjauchend“ der Krönung des Gebäudes den Rücken zu kehren. Im Gegenteil, ich bedaure, daß man nach so langem Herumdoktern an dem Patienten nicht im Stand ist, denselben am Leben zu erhalten.

Wenn der Herr Verfasser in seinem Artikel ausführt, daß ein Teil der über die beregte Frage veröffentlichten Korrespondenzen für die nach seiner Ansicht mangelhafte Einrichtung von Gaukrankenstellen schwärmt, so schießt er damit wohl über das Ziel hinaus. Die Einrichtungen mancher der früheren Gaukrankenstellen waren gewiß sehr mangelhaft, sollte aber — die Auflösung der Z. K. K. vorausgesetzt — irgend ein Gau wieder eine eigene Kasse für seinen Bereich gründen, dann würden die Mitglieder desselben doch sicherlich die Erfahrungen, welche man während des Bestehens der Z. K. K. machte, nicht unberücksichtigt lassen und die Mängel abstellen, welche den früheren Gaukrankenstellen anhafteten.

Vor allen Dingen müßte bei der Gründung von Gaukrankenstellen nach meinem Dafürhalten darauf hingewirkt werden, daß jedes Mitglied des U. V. D. B., welches seinen Konditionsort wechselt, bei seinem Eintritt in eine andre Kasse von jeglichem Eintrittsgelde befreit und im Krankheitsfalle sofort bezugsberechtigt wäre. Für eine weitere unerläßliche Bedingung halte ich ferner, daß die Kur- und Verpflegungskosten für etwa auf der Reise erkrankte Kollegen — wenn anders nach der Auflösung der Z. K. K. solche Kosten nicht von der Allgemeinen Kasse getragen werden sollen — auf die Gau- bez. Gauzuschußstellen übernommen würden.

Wenn in dem Artikel weiter die Ansicht ausgedrückt wird, daß die Dispensierung derjenigen Kollegen von der Z. K. K., welche gezwungen wurden, den Ortsstellen beizutreten, ein Aufgeben der erstern Kasse nicht bedeute, so bin ich entgegengelegter Meinung. Mit dem Fortfalle des Zwanges, der ja nun auch, sollte die Auflösung der Kasse nicht beschlossen werden, für die übrigen Mitglieder eintreten müssen*, wird zum mindesten ein Teil derjenigen Gaue, welche alljährlich Ueberschüsse nach Stuttgart senden, aus der Z. K. K. austreten und damit ist meines Erachtens das Schicksal der Kasse besiegelt.

Der wichtigste Grund aber, der uns zur Auflösung der Kasse zwingt, ist die schlechte finanzielle Lage derselben. In dem zur Rede stehenden Artikel wird ausgeführt, daß der Fehlbetrag

* Nach dem betr. Generalversammlungsbeschlusse sollen nur diejenigen Mitgliederkreise von dem Beitrittszwange befreit werden, welche in die Ortsstellen gezwungen worden sind bez. gezwungen werden.

zu dem nach § 44 des Statuts (§ 25 des Hilfskassengesetzes) anzuzammelnden Reservefonds so klein wäre, daß wir aus eigener Initiative eine Erhöhung des Beitrags bez. eine Herabsetzung der Leistungen nicht brauchen eintreten zu lassen. Dies ist doch wohl ein Irrtum, wie sich aus dem Nachfolgenden ergeben dürfte. Ich lege hierbei die Ziffern von der Berliner Generalversammlung zu Grunde, da mir andere Quellen zur Zeit nicht zur Verfügung stehen. Wären die Ausführungen des Herrn Verfassers richtig, dann hätten die Rechenkünstler im Hauptvorstande zum mindesten ein Mißtrauensvotum verdient, wenn sie entgegengelegter Ansicht waren und darum in letzter Zeit stetig eine Erhöhung der Beiträge beanspruchten.

Auf der Generalversammlung zu Berlin im Jahr 1885 wurde seitens des Hauptvorstandes ausgeführt, daß wir jährlich etwa 26000 Mk. — demnach waren also damals schon ca. 260000 Mark als erforderlicher Reservefonds angenommen — zurückzulegen hätten. Wie die späteren Rechenschaftsberichte ausweisen, sind seitdem die Jahreseinnahmen bez. Ausgaben stetig und mit ihnen naturgemäß auch die Höhe des zum Reservefonds abzuführenden Teiles der Einnahme gestiegen. Man braucht aber bloß die eben angeführte Ziffer festzuhalten, um zu ersehen, daß der gesetzlich erforderliche Reservefonds noch nicht einmal zur Hälfte angesammelt ist. Selbst wenn man den am Schlusse von 1887 vorhandenen ganzen Vortrag von rund 104800 Mark als Reservefonds betrachtet, was rechenerisch doch durchaus nicht zulässig ist, so fehlt an den schon damals erforderlichen 260000 Mark immer noch die nette Summe von 155200 Mk. Diese aber ohne Erhöhung der Beiträge oder ohne Herabsetzung der Leistungen aufzubringen, ist doch wohl ein Ding der Unmöglichkeit.

Wenn wir bisher von der Aufsichtsbehörde nicht die Aufgabe erhalten haben, die Leistungen der Kasse mit dem Vermögen derselben in Einklang zu bringen (§ 45 des Statuts bez. § 26 Absatz 1 des Hilfskassengesetzes), so zeugt dies nur von einem ganz besondern Wohlwollen der betreffenden Behörde unsrer Kasse gegenüber. Der zweite Absatz des § 26 des Hilfskassengesetzes läßt wohl keinen Zweifel darüber, daß, wenn die höhere Verwaltungsbehörde einschreiten will, sie dazu schon jetzt hinreichend Gelegenheit hat. Die Z. K. K. hat bisher in jedem Jahre, soweit mir bekannt, mit Defizit gearbeitet und selbst das letzte Jahr, welches ja ein verhältnismäßig günstiges war, hatte ein Defizit von über 15000 Mk. zu verzeichnen. Denn während wir bei einer reinen Jahreseinnahme von rund 350000 gesetzlich 35000 Mk. zum Reservefonds hätten abführen müssen, konnten wir nur etwas über 19000 Mk. zurücklegen.

Die somit also weiter erforderliche Beitragserhöhung oder die Herabsetzung der Leistungen dürfte aber sicherlich bei einem großen Teile der Kassenmitglieder auf starken Widerspruch stoßen. Daher ist es nach meinem Dafürhalten das Beste, wir lösen die Kasse auf und zwar freiwillig auf, ehe wir vielleicht von seiten der Aufsichtsbehörde dazu gezwungen werden. §

III.

(Aus Hamburg-Altona.)

Motto: Den Baum soll man ehren,
Von dem man Schatten hat.

Diese Worte hätten die Herren Delegierten zur Generalversammlung in Hamburg beherzigen sollen, bevor sie mit rauher Hand das Zerstückwerk an einem Gebäude begannen, das nun seit sieben Jahren in Krankheits- und Todesfällen uns resp. unseren Angehörigen sichern Schutz gewährte.

Wenn nun auch ein Korrespondent aus Schles-

wig-Holstein bereits in Nr. 60 des Corr. in ausführlicher Weise der Fortdauer der Z. K. K. das Wort geredet und ich diese Ausführungen im großen und ganzen unterschreibe, so will ich mir doch erlauben, einige weitere hierher gehörende Betrachtungen anzustellen.

Die Generalversammlung in Hamburg hat bekanntlich im Prinzip die Auflösung der Z. K. K. beschlossen; die Auflösung selbst konnte nicht zum Beschluß erhoben werden, weil ein statutgemäßer dahingehender Antrag nicht vorhanden war.

Daß dieser Beschluß der Generalversammlung vorläufig ganz bedeutungslos ist, das werden die Herren Delegierten wohl selbst längst eingesehen haben.

Hätte die Mehrheit der Teilnehmer an der Generalversammlung nicht mit dem Zerstückwerk Gedanken im Herzen die Reise nach Hamburg angetreten, so hätte man sich vielleicht noch beigelassen, über die von den verschiedenen örtlichen Verwaltungsstellen (u. a. Berlin, Flensburg, Frankfurt a. M.) gestellten Abänderungsresp. Verbesserungsanträge zum Statut Beratung zu pflegen, um dieselben im Eventualfalle zu Nuz und Frommen der Z. K. K. zu verwenden. Aber nichts von alledem; man kam bis zum Auflösungsbeschluß im Prinzip — und damit war's alle! Uebrigens mag die zur Zeit der Generalversammlung herrschende grimmige Kälte, welche sogar bis in den Sitzungsaal hineingedrungen sein soll, auch dazu beigetragen haben, daß die Kräfte der Herren Delegierten am Schlusse lahm gelegt wurden.

In Rücksicht auf diesen Beschluß der Generalversammlung hat nun der Vorstand sich veranlaßt gesehen, unterm 14. Mai ein Zirkular an die Verwaltungen der Z. K. K. zu richten, in welchem diejenigen Mitgliederkreise, welche für Auflösung der Kasse sind, ersucht werden, bis längstens Ende Juni einen diesbezüglichen Antrag einzureichen, damit die weiteren Schritte, Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung mit Vertretung durch Stuttgarter Mitglieder etc., vollzogen werden können.

Da weitere Mittel und Wege in betreff der Antragstellung seitens des Vorstandes nicht angegeben werden, so will ich, um irrigen Auffassungen (wie sie auch bereits hier zu Tage getreten) zu begegnen, darauf hinweisen, daß eine Majorisierung durch Versammlungsbeschluß der Mitglieder einer örtlichen Verwaltungsstelle unstatthaft ist, sondern nur jedes Mitglied einzeln oder ein größerer Kreis durch Namensunterzeichnung eines diesbezüglichen Schriftstückes einen solchen motivierten Antrag einbringen kann.

Es dürfte übrigens wohl kaum Aussicht vorhanden sein, daß sich die statutmäßige Mehrheit der Mitglieder (ca. 6—7000) finden wird, die sich zur Stellung dieses Antrages bequemen könnte; hier in Hamburg ist, soviel mir bekannt, gar keine Neigung dazu vorhanden.

Was nun die nach Stellung des Auflösungsantrages in Aussicht genommene außerordentliche Generalversammlung mit Vertretung durch Stuttgarter Mitglieder anbetrifft, so muß ich bekennen, daß mir solch „künstliche“ (man verzeihe den Ausdruck) Generalversammlungen durchaus nicht sympathisch sind. Die Erfahrungen, welche wir damit gemacht haben, sprechen gerade nicht zu deren Gunsten; ich erinnere nur an den famosen Beschluß, nach welchem die Kranken in den ersten drei Tagen kein Krankengeld erhielten — als ob man eine halbe Woche vom Winde leben könne. Mindestens sollten Arbeiter selbst nicht solchen Anschauungen huldigen, da dieselben doch wissen müssen, daß die große Mehrzahl der Mitglieder bei ihrem geringen Verdienste außerstand ist, Ersparungen für etwaige Krankheits- oder sonstige Unglücksfälle zu machen.

Wenn nun der Herr Korrespondent aus Schleswig-Holstein meint, daß die Mitgliederkreise dann ihren Einfluß auf die Delegierten geltend machen müßten, so scheint mir dieses sehr fragwürdig. Es sind ja bereits auf der Generalversammlung in Berlin auf Antrag Klapproth-Hannover und Genossen die gebundenen Mandate für unzulässig erachtet (welchen Beschluß ich auch für die gewöhnlichen Generalversammlungen für vollständig richtig halte), und wenn nun auch dieser Beschluß nach meiner Auffassung vorläufig nur für die betr. Generalversammlung rechtsgültig gewesen, so könnte doch auch eine außerordentliche Generalversammlung mit Vertretung durch Stuttgarter Mitglieder diesen Beschluß herbeiführen, und jeder Einfluß wäre dahin.

Was nun weiter die für die Auflösung maßgebend sein sollenden Gründe anbetrifft, so ist das Protokoll der Generalversammlung mir allerdings noch nicht zu Gesicht gekommen, indes waren dieselben ja schon vor der Versammlung hinlänglich bekannt.

Da wurde zuerst die Lebensfähigkeit der Z. K. K. bei gegenwärtigem Beitrag und Leistung bezweifelt. Und was ergibt der uns zugegangene Rechenschaftsbericht für das Jahr 1887? — einen Ueberschuß von rund 20 000 Mk.

Wenn ich nun auch zugeben muß, daß mit diesem Resultate noch nicht der dem Reservefonds zukommende Teil gedeckt wird, so thut das nichts zur Sache. Man sehe sich nur die Rechnungsabschlüsse der verschiedenen Ortskrankenkassen an; da wird nur ein verschwindender Teil derselben zu finden sein, welcher in den ersten Jahren den gesetzmäßigen Reservefonds ansammelt. Aus diesem Umstande werden uns wohl kaum Schwierigkeiten bereitet werden.

Was den in Rücksicht hierauf der Hamburger Generalversammlung vorgelegenen Antrag des Vorstandes auf Erhöhung des Beitrages um 20 Pf. betrifft, so scheint dieser wohl kaum ernstlich gemeint zu sein, da jede Aussicht auf Annahme ausgeschlossen war; derselbe war wohl nur darauf berechnet, um so sicherer die Auflösung heraufzubeschwören.

Ein weiterer Grund zur Auflösung sollten die Schwierigkeiten sein, welche von den Aufsichtsbehörden an einzelnen Orten der Z. K. K. in den Weg gelegt wurden.

Ich habe nun die Hoffnung, daß wenn dem von dem Berliner Vorstände neu ausgearbeiteten Statut des A. V. D. B. seitens der kgl. preussischen Regierung die Genehmigung erteilt wird und dieselbe endlich zu der Ansicht gelangt ist, daß jede politische Wirksamkeit unsrer Vereinigung fern liegt, auch dann die Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten aufhören werden, die seitens der einzelnen Aufsichtsbehörden der Z. K. K. bereitet worden sind.

Auf den Wert der Z. K. K. für den Gewerkeverein will ich nicht weiter eingehen, da der Herr Korrespondent aus Schleswig-Holstein dies genügend erörtert und ich der gleichen Ansicht bin.

In letzterer Zeit ist von Verfechtern der Ortskrankenkasse darauf hingewiesen worden, daß man nach Auflösung der Z. K. K. durch gemeinsamen Eintritt in die Ortskrankenkasse auch in der letzteren seinen Einfluß geltend machen könne. Das wird indes nur von Bedeutung sein in den wenigen größeren Städten, wo Ortskrankenkassen für Buchdrucker vorhanden sind, während an allen übrigen Orten, wo je eine Ortskasse für sämtliche Gewerbe und Arbeiter existiert, die Festsetzung der Höhe von Beitrag und Leistung auf Grund der §§ 6, 9 und 10 des Krankenversicherungsgesetzes nach dem ortsüblichen Tagelohne gewöhnlicher Tagearbeiter zu bemessen ist.

Am Schlusse meiner Betrachtungen angehangt, will ich nun noch erklären, daß ich durchaus nicht die Notwendigkeit der Auflösung der Z. K. K. einzusehen vermag, vielmehr der letzteren eine noch recht lange Lebensdauer wünsche.

Mit der Bitte, Vorstehendes nicht übel aufnehmen zu wollen, verbinde ich die Hoffnung, daß ein jeder zu gegebener Zeit nach bestem Wissen und Gewissen für das Wohl und Wehe der Z. K. K. eintritt. W. Struckmann.

Korrespondenzen.

* Leipzig, 8. Juni. Die hiesige Reform findet, daß es heutzutage der Gehilfenschaft „an einem einheitlichen, fest bestimmten Programm, an einem klaren Ziele fehle“, daß die schlecht besuchten Versammlungen durch „einzelne, nicht maßhaltende Sprecher, welche die Person von der Sache nicht zu unterscheiden wissen, gemißbraucht werden und dadurch ein erschreckendes Bild von Verflachung und oberflächlicher Phrasendrescherei bilden“. Diese Erkenntnis kommt etwas spät, glücklicherweise nicht zu spät, um in besagter Beziehung möglicherweise Wandel zu schaffen. Als Mittel, „die Mitglieder zur Mitbestimmung und zur Mitarbeit an den Aufgaben der Gehilfenschaft heranzuziehen“, wird die Wiedereinführung regelmäßiger Vertrauensmännerversammlungen „mit fortwährendem Wechsel der Personen, um ein Sliquenwesen unmöglich zu machen“, empfohlen. Dieser Vorschlag ist zwar nicht neu, immerhin acceptabel, notabene wenn das oben erwähnte Programm entdeckt und die Phrasenhelden außer Kurs gesetzt worden sind. Daß der Wechsel der Personen auch eine Namensänderung des empfohlenen Instituts bedingt, sei nur nebenbei erwähnt. — Wie aus dem Referat über die letzte Versammlung des A. V. D. B. in vorliegender Nummer des Corr. zu ersehen, legte man daselbst eine Lanze für diejenigen Prinzipale ein, welche den Tarif nur insoweit respektieren wollen als es ihnen geschäftlich vorteilhaft erscheint. Einer Bekanntmachung des Arbeitsnachweises in Nr. 60 des Corr. nach sind Gehilfen, welche in Druckereien angefangen haben, deren Besizer den Tarif nicht anerkennen, von der Benutzung des Nachweises auszuschließen, auch dann, wenn sie für ihre Person nach Tarif abgeloht werden. Der Bereinskönig hat, angeblich im Interesse seiner Mitglieder, gegen diese Bestimmung protestiert und die Versammlung hat sich diesem Protest im Prinzip angeschlossen, ja es soll sogar demnächst die Auflösung des Arbeitsnachweises beschlossen werden. Durch Befämpfung der gedachten Bestimmung leistet man allen denjenigen Prinzipalen, welche den Tarif als ein notwendiges Übel betrachten, auch den Lehrlingszüchtern, Vorparandienste und befindet sich in rührender Uebereinstimmung mit denjenigen Prinzipalen in Hamburg, welche den Arbeitsnachweis ebenfalls nicht als Zwangsmittel zur Anerkennung und Aufrechterhaltung des Tarifs gelten lassen wollen. Darnach ist es allerdings nur logisch, daß, wenn man den Zweck (allgemeine Einführung des Tarifs) bereitt, auch das Mittel (der Arbeitsnachweis) fallen muß, weil zwecklos: Wenn der Mantel fällt, muß auch der Herzog nach! Hoffentlich gehört dieses Beginnen nicht zu dem oben erwähnten neuen Programm. — Ein Inserat aus Nr. 60 des Corr., billigen Satz betreffend, wird von den Reformern nebst Angabe der Adresse nachgedruckt mit der Bemerkung, daß kein Kopferbrechen dazu gehöre, um zu beantworten, wer bei Herstellung dieses billigen Satzes die Kosten auf sich nehmen müßte. Wir wollen gern glauben, daß die Tonangebenden der Reform dafür Beweise aus ihrer nächsten Nähe haben.

-12- Berlin. Zu der am Dienstag den 29. Mai stattgehabten Sitzung der Berliner Typographischen Gesellschaft sprach Herr Max Sebald über das Thema: Deutsche und amerikanische Brotschriften, mit Hinweis auf eine nach allen Seiten rationelle Druckschrift. Der Vortragende begann mit der Erwähnung amerikanischer Schriften, denen, wie überhaupt dem amerikanischen Wesen, die größte Einfachheit zu Grunde liegt. Die Schriften und alles, was dort Anspruch auf Brauchbarkeit haben soll, müssen praktisch, billig und einfach sein, wie beispielsweise für den Druck geringerer Zeitungen, die in einem Normalformat erscheinen, sogar Vermietungsstellen von Schnellpressen bestehen; die von den Setzern fertiggestellten Kolonnen werden den Inhabern solcher auf Stunden zu vermietenden Schnellpressen übersandt und von diesen gedruckt. Anzeigen in amerikanischen Zeitungen werden mit wenigen Schriften gesetzt und auch in England durch Anwendung von nur zwei Schriften auffallend ausgestattet. Um eine besondere Wirkung zu erzielen,

werden größere Schriften durch Zusammensetzen kleinerer Grade gebildet, so daß ein Versal A, T usw. aus denselben Versalien des kleinsten Grades gesetzt wird. Vielfach werden aber von den Inzerenten Klischees eingesandt, welchen das Prinzip, die Aufmerksamkeit zu erregen, die originellsten Formen gegeben hat. Das Klischee ist in Amerika mehr in Anwendung und unter den Laien ist mehr Verständnis dafür vorhanden als bei uns. So läßt z. B. jeder, welcher sich den Luxus einer Büttenkarte gestattet, für diesen Zweck einen Kupferstich sich herstellen, um nach Bedarf davon drucken zu lassen. Für das Schnelllesen ist es vorteilhaft, eine einheitliche Schrift zu besitzen und es kommt dabei zunächst darauf an, ob die Fraktur oder die Antiqua die für solche erforderlichen Eigenschaften hat. Nach Prof. Boigt soll es bewiesen sein, daß der deutsche Buchstabe länger im Gedächtnisse bleibt. Der Vortragende schreibt aber dem Antiqua-Buchstaben diese Fähigkeit zu und betont, daß dieser, wie geometrisch ausgemessen, eine größere Fläche besitzt und demgemäß dadurch länger im Gedächtnisse erhalten wird. Eine in jeder Beziehung gute Brotschrift muß nun folgende Bedingungen erfüllen: sie muß praktisch, billig, einfach, schön und lesbar sein. Die bisher deutlichste Schrift ist die Mediaeval. Nebenher legt dieser seiner rationalen Brotschrift zu Grunde und zeigt durch Aufzeichnung einiger Buchstaben die für dieselben nach den vorgeschriebenen Bedingungen verlangte Form. Es wird dabei beachtet, daß alle überflüssigen Häkchen und Winkel vermieden, die Grundstriche nicht eckig, sondern einer abgerundeten Brotschrift gleich gebildet werden. Der schief liegende Anstrich, wie er in der Mediaeval vorkommt, ist beibehalten und dadurch dem Buchstaben eine schönere Form gegeben. Zum Schlusse seines Vortrages erwähnt Herr Sebald noch, daß der Internationale Verein zur Schaffung eines neuen Alphabets in Nordamerika, welchem auch er angehört, bereits Neuerungen geschaffen hat, um schon durch die Schrift die verchiedenartige Aussprache der Vokale zu kennzeichnen. Für das langgeprochene, dem unsern gleichklingende A der englischen Sprache ist ein Zeichen ähnlich dem A einer Kurzwirtschaft gewählt, dagegen für das späte A (sch) die alte Form A a beibehalten worden. Ebenso unterscheiden sich die Aussprachen des O im Bilde dadurch, daß dem vollklingenden die alte Form o lassen, dem kurzen englischen o (oa) dagegen im oberen Teile desselben ein Häkchen eingefügt ist usw. Diese Änderungen sind jedoch nur bei Brotschriften vorgenommen und Bierschriften davon unberührt gelassen worden. — In der darauffolgenden Diskussion sprachen einige Herren gegen die empfohlene Schrift, da die Lesbarkeit derselben bezweifelt wird und die Abrundung der Grundstriche den Gesetzen der Optik widerspricht. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung legt Herr Hoffmann von der Firma Haidenham & Hoffmann in Berlin der Gesellschaft verschiedene von ihm verbesserte Utensilien für den Druckereibedarf vor: Ahlen, Pinnetten, Zurückmesser, Tonplattenschneidmesser, Zirkel, welcher zugleich in seiner Ausbreitung ein Metermaß bildet, Goldener Schnittzirkel, Schraubenzirkel usw.

-11- Bremen a. Vodenjee, 15. Mai. Gestern Abend tagte daher im Gasthause zum Löwen eine vom Ausgange einberufene Ortsversammlung, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Feier des diesjährigen Johannistages stand. Nachdem die Versammlung vom Obmann eröffnet und das Protokoll der vorigen Ortsversammlung verlesen und genehmigt war, schritt man zur Beratung und wurde beschlossen, in der Sektion Worarlberg das Johannistfest mit einem Auszuge per Schiff nach Nordach und von da per Bahnradbahn nach Heiden zu verbinden. Nach der Wahl des aus drei Mitgliedern bestehenden Festkomitees wurde die Versammlung geschlossen. Die benachbarten Herren Kollegen sind zu dieser Johannistfeier freundlichst eingeladen.

H. Bremen. Der Verein Bremer Buchdrucker wird nach Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 27. v. M. das diesjährige Johannistfest am 24. Juni im Schützenhofe zu Heide feiern. Da der größte Teil der Mitglieder schon seit längerer Zeit wöchentliche Beiträge zahlte um sich die Teilnahme an der Feier zu erleichtern und außerdem von der Versammlung aus der Vereinskasse eine ganz nette Summe bewilligt wurde, so dürfte das Fest sich zu einem recht amüsanten gestalten. Die Abfahrt soll vormittags gegen 10 Uhr per Bahn erfolgen; das Mittagessen wird im Festlokal gemeinschaftlich eingenommen. — Hier erscheint seit einigen Monaten ein neues tägliches Blatt journalistischer Tendenz unter dem Titel Bremer Volkszeitung. Für die Herausgeber zeichnet W. Fuhje und als verantwortlicher Redakteur H. Oehme. Den Druck besorgt die Firma C. C. Meyer, welche bisher nur wenig bekannt war, da sie meistens keinen

Gehilfen beschäftigt, wogegen daselbst mit dem Erscheinen des Blattes acht oder neun Kollegen Unterkommen fanden, worunter natürlich einige Nichtvereinsmitglieder sein mußten. Mehrmals schon verbreiteten sich Gerüchte, daß die Setzer dieser Zeitung nicht tarifmäßig bezahlt würden und der Tarif überhaupt der Geschäftsleitung ein Dorn im Auge sei. So ganz ohne Ursache scheinen diese Gerüchte wohl auch nicht gewesen zu sein, denn vor kurzem wurde einem sich dort um eine erledigte Setzerstelle bemühenden Kollegen der Bescheid, daß Vereinsmitglieder nicht mehr eingestellt würden und die noch beschäftigten auch gelegentlich hinausgebracht werden sollten. Ist es nicht der schärfste Widerspruch, wenn eine Zeitung mit solchen Worten die Interessen der Arbeiter vertritt, deren Vereinigungen lobt und empfiehlt, dagegen aber versucht, dem zu ihrer Herstellung thätigen Personale den Lohn nach Möglichkeit zu schmälern? Wir hoffen, daß letzteres nicht im Willen der Herausgeber des Blattes liegt, dieselben vielmehr auf Abstellung dieses Uebelstandes hinwirken werden. Jedenfalls wird dem Unternehmen von vornherein wenig Aussicht auf Erfolg bleiben, wenn nicht vor allem der Beweis geliefert wird, daß es mit dem aufgestellten Programm ernst gemeint ist, was vor allem durch Anerkennung der gerechten Forderungen der dort beschäftigten Arbeiter zu geschehen hat.

Breslau. Der Jahresbericht über die Thätigkeit des Gauvorstandes sowie der Bezirksvereine im Gau Schlesien (1. April 1887 bis 31. März 1888) ist sehr umfangreich (32 Seiten), bietet demzufolge aber auch ein umfassendes Bild der gesamten Vereins-thätigkeit. Den Anfang macht die Reorganisationsfrage, soweit dieselbe im Berichtsjahre ventilirt worden ist, dann kommt die Generalversammlung in Hamburg an die Reihe. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß es endlich gelingen möge, den Verein samt der Invalidenkasse in seinem bisherigen Umfange zu erhalten, während die Auflösung der Z. K. K. befürwortet und dafür die Errichtung selbständiger Zuschußklassen je nach Lage der Verhältnisse in den verschiedenen Gauen empfohlen wird. Was den Tarif betrifft, so geben die Verhältnisse am Vororte keinen Anlaß zu nennenswerten Klagen, was sich nicht immer von der Provinz sagen läßt. Der Tarif wird zwar in fast allen größeren und einer Anzahl kleiner Provinzialstädte von den maßgebenden Druckereien anerkannt, auch nach demselben bezahlt, aber es gibt auch eine Anzahl von Druckereien, deren Besizer nur auf Kosten ihrer Kollegen und der Gehilfen mit ihrer Lehrlingswirtschaft und ihren Schleuderpreisen die tariftreuen Prinzipale und den Gehilfenstand schwer schädigen, in welchem Beginnen sie leider seitens einzelner Kollegen unterstützt werden, die ihre Stellung als Vermittler zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verkennen und nur bedacht sind, ihre eigene Existenz zu befestigen. Aus dem Kapitel Thätigkeit des Gauvorstandes bez. Unterstützungen ist bemerkenswert, daß ein in Berlin gemäßigtes Mitglied in Breslau Kondition erhielt nebst 75 Mk. Umzugskosten, da seinem weitern Verlangen nach 100 Mk. aber nicht Folge gegeben wurde, austrat; ferner mußte ein Darlehen von 25 Mk. an ein in Kondition stehendes Mitglied gerichtlich eingetrieben werden. Reiseunterstützung wurde an den fünf Zahlstellen des Gaus an 1065 Reisende für 7190 Tage im Betrage von 6464,70 Mk. gezahlt. Die Zahl der Arbeitslosen-tage betrug im Berichtsjahr 11098. Erwerbsunfähig krank waren 166 Mitglieder 5718 Tage, erwerbsfähig krank waren 45 mit 1104 Tagen; 23 Mitglieder erkrankten auf der Reise und wurden 324 Tage verplegt. Gestorben sind 6 Mitglieder und 2 Invaliden. Mitgliederstand am Schlusse des Jahres 569. — Aus dem Berichte des Bezirkes Breslau ist hervorzuheben, daß die Mitglieder à la Leipzig in die dortige Ortskasse gedrängt wurden, für Tarifzwecke aus freiwilligen Sammlungen 671,30 Mk. zur Verwendung gelangten, die Zuschuß-Krankenkasse ein Plus von 478,24 Mk. erzielte und die Bibliothek 2927 Bände zählt. Der Bezirk Liegnitz zahlte aus dem Bezirksfonds 35 Mk. Unterstützungen (Beiträge zur Kranken- und Invalidenkasse), außerdem der Ortsverein Liegnitz 94 Mk. diverse Unterstützungen. Der Bezirk Waldenburg verausgabte 72 Mk. als Zuschuß zur Unterstützung der durch Einführung des Tarifs arbeitslos gewordenen vier Mitglieder. Die Agitation gegen das Lehrlingswesen hat keinen nennenswerten Erfolg gehabt. Der Bezirk Glogau brachte für die durch Tarifkonflikte arbeitslos gewordenen Mitglieder 354,56 Mk. auf. Für 11 ausgesetzte und 2 nichtbezugsberechtigte Mitglieder auf der Reise wurde eine Unterstützung von 1 Mk. bez. 50 Pf. aus der Bezirkskasse bezahlt, ferner diverse andere Unterstützungen. Der Bezirk Görlitz hat aus seinem Vororte die Bildung eines Vereins unter dem Namen Buchdruckerbund zu verzeichnen, dem natürlich nur „N. V.“ angehören. Der Bezirk Hirschberg zahlte aus der Ortskasse

95,25 Mk. an Unterstütionen. Aus den Bezirken Opyeln und Ratibor ist nichts bemerkenswert, nur sei erwähnt, daß in allen Bezirken der gute Wille, bedrängten Mitgliedern in allen Notlagen beizuhelfen, vorhanden war. — Dem Kassenabschlusse des Gaus, dem erläuternde Bemerkungen vorausgeschickt sind, entnehmen wir folgende Ziffern: Allgemeine Kasse: Einnahme 16464 Mk., Ausgabe 14255,52 Mk.; Z. K. K.: Einnahme 6150 Mk., Ausgabe 1451,96 Mk.; Z. K. K.: Einnahme 15232,30 Mk., Ausgabe 12935,63 Mk.; Gaukasse: Einnahme 3478,19 Mark an Beiträgen zc. und 1389,75 Mk. freiwillige Tarifsteuer, Ausgabe 3578,44 Mk. — Den Schluß des Berichts bildet das Verzeichnis der aus der Z. K. K. unterstützten Mitglieder und das Mitglieder-verzeichnis vom 28. April d. J.

Km. Frankfurt a. M. (Bezirksversammlung vom 28. Mai.) Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung mit Worten des tiefsten Bedauerns, daß trotz mehrfacher schriftlicher wie mündlicher Aufforderung der Besuch unserer Versammlungen viel zu wünschen übrig lasse. — Durchgereist waren im April 15 Reisende mit weißer (66,50 Mk.), 7 mit grüner Legitimation (19,60 Mk.), 2 Mitglieder erhielten am Orte Konditionslosen-Unterstützung (25 Mk.); gegenwärtig ist nur ein bezugsberechtigtes Mitglied konditionslos. Krank sind 8 Mitglieder. — Ueber die Bezahlung der Feiertage resp. Extrastunden haben sich in einigen hiesigen Geschäften wiederum Differenzen in den Ansichten ergeben. Im großen und ganzen sind es zwar nur Lappalien und der ewige Streit um ein paar Pfennige beginnt ermüdend zu wirken; aber für die Betroffenen (soweit sie Vereinsmitglieder sind) ist die im Tarife verbotene, aber trotzdem stattfindende Umgehung der Bestimmung des § 34 Abs. 2 doch höchst unangenehm fühlbar. Von anderer Seite wird über diesen Punkt jedenfalls recht bald ausführlich berichtet werden. Der Antrag auf Zahlung der Beiträge für die Ausgesteuerten zur Z. K. K. und zur Z. K. K. aus der Bezirkskasse wurde angenommen mit der Modifikation, daß dieser Beschluß nur bis zum nächsten Gautage Gültigkeit haben solle, welcher dann diese Frage definitiv zu erledigen haben würde. — Eine sehr animierte Debatte rief der 3. Punkt der Tagesordnung: Besprechung über den Antrag auf Auflösung der Z. K. K. hervor. Der Vorsitzende verliest das hierauf bezügliche Zirkular des Hauptvorstandes vom 14. Mai und skizziert die Ansichten, welche im Bezirke Frankfurt a. M. herrschen. Nur mit ganz geringen Ausnahmen sei die Erhaltung der Z. K. K. der Wunsch aller und selbst die wenigen, welche der Auflösung zustimmen geneigt, thäten dies eben nur aus Pessimismus. Alle im Corr. wie auch auf der Hamburger Generalversammlung vorgebrachten Gründe für die Auflösung der Kasse blieben den Beweis schuldig, daß die Auflösung unumgänglich notwendig sei. Die Selbstamputation eines so oft zum Zusammenhalt unserer Organisation sich als unkräftig erwiesenen Gliedes derselben sei solange nicht im allgemeinen Interesse der Mitglieder liegend, bis von sämtlichen Ärzten an der jeweiligen Genesung derselben verzweifelt würde, von diesem Zeitpunkte wären wir aber noch sehr weit entfernt. Das bewiesen u. a. auch diejenigen Anträge, welche der Hamburger Generalversammlung zu Gunsten des Fortbestandes der Kasse vorgelegen und die nicht allein Vorschläge zur hinreichenden Ansammlung des Reservefonds, sondern auch solche zur gedehlichen Weiterentwicklung der Kasse selbst enthalten hätten. Sollte es gelingen, daß durch die Stuttgarter Initiative es wirklich zur Herbeischaffung der zur Auflösung der Z. K. K. nötigen Majorität käme, so würden die üblen Folgen sich schon bei der nahe bevorstehenden Tarifbewegung zeigen. In diesem Sinn äußerten sich sämtliche Redner und folgender Antrag fand ohne Widerspruch Annahme: „Die heutige Versammlung beschließt: Der Vorstand ist aufzufordern, über das Fortbestehen oder Fallenlassen der Z. K. K. eine Urabstimmung sämtlicher Mitglieder zu veranstalten.“ Es soll hierdurch verhütet werden, daß durch eine etwaige Abstimmung in den einzelnen Mitgliedschaften die Mandatinhaber nur zur Vertretung von vielleicht kleinen Majoritäten bevollmächtigt wären, im Gegenteil soll die Majorität der Gesamtmitgliedschaft über Sein oder Nichtsein entscheiden. — Beschllossen wurde ferner, das dies-jährige Johannisfest zu Gunsten der Feier des 50jährigen Berufsjubiläums unsers Gauvorstehers Herrn Schrader, welches Anfang August begangen werden soll, fallen zu lassen. — Nachdem noch für einen gemäßigten Kollegen in Bonn 20 Mark bewilligt worden waren, erklärte der Vorsitzende um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr die Versammlung für geschlossen.

S. Leipzig, 5. Juni. (Hauptversammlung vom 1. Juni.) Der erste Vorsitzende eröffnet die Versammlung um $\frac{1}{4}$ 9 Uhr und bringt nach Verlesung der Tagesordnung zu Punkt 1 derselben, Vereinsmitteilungen, folgendes zur Kenntnis: Bezüglich der Auflösung der Z. K. K. hält es der Zentralvorstand

für das Beste, um allen Eventualitäten aus dem Wege zu gehen, einen diesbezüglichen Antrag einer Urabstimmung zu unterbreiten, welchem Wunsche die hiesige Verwaltung in den nächsten Tagen entsprechen werde. Einem weiteren Schreiben des Vereinsvorstandes zufolge werde die Druckverlegung des Correspondenten mit Jahreschluss vollzogen werden, da zu dieser Zeit auch ein Redaktionswechsel in Aussicht stehe. — Punkt 2 der Tagesordnung: Die neueste Publikation des Arbeitsnachweises und Stellungnahme des Vereins zu derselben, resultiert aus einer Bekanntmachung des Vorstandes des Arbeitsnachweises, nach welcher diejenigen Mitglieder das Benutzungsrecht des Arbeitsnachweises verlieren sollen, welche in einer Nichttarifdruckerlei Kondition annehmen, auch wenn ihnen tarifmäßige Bezahlung zugesichert wird. Der Vorsitzende befreit dem Vorstande des Arbeitsnachweises die Berechtigung zum Erlaß einer derartigen Bekanntmachung, da weder unter Vereinsstatut noch der Tarif dem einzelnen Mitglied eine solche Verpflichtung auferlege; bei einer Bewegung könne dies wohl für kurze Zeit notwendig erscheinen, aber nicht auf Jahre hinaus, zumal die Entziehung des Arbeitsnachweises eine nicht zu rechtferdigende Härte und gleichbedeutend mit Existenzvernichtung sei; der Vorstand glaubte daher im Interesse des Vereins zu handeln, wenn er in einem Schreiben an das Schiedsgericht gegen die Maßnahmen des Arbeitsnachweises Verwahrung einlegte resp. um Aufhebung fraglicher Bekanntmachung ersuchte und legte der Versammlung zugleich folgenden Antrag zur Beratung vor: „Die heutige Versammlung beschließt, die Bekanntmachung des Arbeitsnachweises, weil tarifwidrig, solange nicht anzuerkennen, bis eine befriedigende Antwort vom Schiedsgerichte gegeben ist.“ Im Laufe der Verhandlungen ging noch folgender Antrag ein: „Die heute im Kristallpalaste tagende Hauptversammlung des V. L. B. G. beantragt bei der Kommission für Tarifangelegenheiten in Leipzig die Einberufung einer Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung mit der Tagesordnung: ‚Event. Auflösung des Arbeitsnachweises‘ in kürzester Frist.“ Ueber die hierüber gepflogene sehr lebhaft Debatte, welche öfters an Stelle sachlicher Beweisgründe nur persönliche Angriffe zu Tage förderte, sei in Kürze folgendes wiedergegeben: Der Gehilfenvorsitzende des Arbeitsnachweises erblickt in der Bekanntmachung des letzteren nicht im entferntesten eine Schädigung der Mitglieder, da zu verschiedenen Zeiten, zuletzt im Jahr 1886, kein Vereinsmitglied in einer Druckerlei Stellung nahm, welche den Tarif nicht anerkannt hatte; warum dieses Prinzip heute nicht mehr gelten solle, sei unverständlich, denn ohne einen gewissen Zwang auszuüben sei es auch dem Arbeitsnachweise nicht möglich, dem Tarif allgemeine Anerkennung zu verschaffen. In gleichem Sinne spricht ein weiterer Redner: wenn sich die Prinzipale heute auf denselben Standpunkt stellten, den früher die Gehilfen eingenommen, wenn diesbezügliche Beschlüsse gemeinsam gefaßt würden, müßten auch die Konsequenzen gemeinsam getragen werden; bis jetzt hätten die Prinzipale keinen Zwang auf ihre Kollegen ausüben können; man solle daher den Antrag des Vorstandes auf sich beruhen lassen. Wenn dem Arbeitsnachweise Schäden anhaften, so solle man diese bei den Gehilfenmitgliedern vorbringen, welche für Beseitigung derselben Sorge tragen würden. Der Verwalter des Arbeitsnachweises ist der Meinung, daß der Streit über die Bekanntmachung wie den Arbeitsnachweis überhaupt nur von einzelnen Personen ausgehe, denen die Versammlung nicht folgen solle; der Arbeitsnachweis habe bis jetzt sehr Erfriechliches geleistet, ca. 300 Konditionen vermittelt und durch Verbot des Umfragens nach Kondition sämtliche Konditionslosen auf gleiche Stufe gestellt, während früher die abschlechtesten Mittel zur Erlangung von Kondition angewandt worden; die Annahme des Vorstandesantrages wäre eine Blamage und Schande für den Verein, die nicht wieder gut gemacht werden könnte. Während neben anderen ein Redner noch besonders hervorhebt, daß er den Arbeitsnachweis mit Freuden begrüßt habe und die Abschaffung desselben als einen Rückschritt bezeichne, wird von gegenteiliger Seite ausgeführt, daß der Arbeitsnachweis nichts als ein Experiment und event. geeignet sei, die Autorität des U. V. D. B. auf dem Tarifgebiete lahm zu legen; in dem Augenblicke, wo Schritte gethan würden, den 1886er Tarif abzuändern, hätten die Gehilfen auf jeden Ausnahmefall zu verzichten, da besonders bei einer Tarifrevision der Arbeitsnachweis sich als ein großes Hindernis erweisen dürfte; man bezeichne letztern als eine chinesische Mauer, wodurch die freie Bewegung des Arbeitsmarktes gehemmt, welche Beschränkung erst dann recht fühlbar werden würde, wenn auch über die übrigen größeren Druckstädte Deutschlands der Arbeitsnachweis sein Netz aus-

spanne. Es sei daher besser, um schlimmeren Ersparungen vorzubeugen, den Arbeitsnachweis möglichst bald zu beseitigen, da in keiner Weise ersichtlich, daß derselbe dem Tarife förderlich sei; bezüglich der vermittelten Konditionen sei zu konstatieren, daß dies zum größten Teile nur Anstaltskonditionen wären. Nach mehreren persönlichen und thatfächlichen Berichtigungen gelangten die beiden oben verzeichneten Anträge mit großer Majorität zur Annahme, worauf die Versammlung um 12¹/₄ Uhr bis auf nächsten Freitag vertagt wurde.

München. (Versammlungsbericht vom 2. Juni.) Die Versammlung wird vom Vorsitzenden Herrn Hanke um 9 Uhr abends eröffnet und nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung Punkt 1 der Tagesordnung, Aufnahmebesuche, durch die einstimmige Aufnahme von vier Kollegen erledigt. Zum zweiten Punkte, Diskussion über den in letzter Versammlung beschlossenen Antrag, Forterhebung der bisherigen Steuer betreffend, bemerkt der Vorsitzende, daß der Antrag bekanntlich die Weitererhebung der durch Herabsetzung des Beitrags zur Allgemeinen Kasse von 60 auf 50 Pf. vom 1. Juli an erübrigten 10 Pf. für Tarifzwecke fordere. In München sollten die 10 Pf. in die örtliche Tariffasse fließen; hierdurch wäre einerseits die Zugehörigkeit jener Mitglieder erreicht worden, welche sich der Tariffasse noch immer fern halten, anderenteils wären die schon jahrelang in diese Kasse steuernden Mitglieder um 10 Pf. entlastet worden. Nach Verlesung der vom Vorstand in Nürnberg eingelangten Antwort, welche sich wohl prinzipiell für den Antrag ausspricht, denselben jedoch in der vorliegenden Form unannehmbar findet, erklärt der Vorsitzende, daß der Ausschuß die geäußerten Bedenken für berechtigt halte und deshalb vorschläge, dem Antrage folgende Fassung zu geben: „Die Mitgliedschaft München beantragt, den Beitrag zur Allgemeinen Kasse in Anbetracht der in Aussicht stehenden Tarifkündigung (-revisión) bis auf weiteres eventuell bis zur nächsten Generalversammlung in bisheriger Höhe fortzuerheben“. Wird nach längerer Debatte einstimmig angenommen. Unter Punkt 3, Vereinsmitteilungen, erwähnt der Vorsitzende die neuesten Vorgänge in Berlin und Wiesbaden, lenkt sodann die Aufmerksamkeit auf den jüngst erschienenen Jahresbericht des U. B. D. B. hin und bringt noch ein Unterstützungsgeheuch für einen seit der 1886er Tarifbewegung konditionslosen Kollegen in Bonn zur Kenntnis. Es werden 15 Mk. bewilligt und der Wunsch ausgedrückt, daß die Tariffasse noch einen Beitrag spende. — Eine neue Beschwerde gegen den hiesigen Buchdruckerbetrieb wird dem Ausschusse zur Erledigung überwiehen. Ferner wird die Anregung, auch dieses Jahr zur Hebung des kollegialen Lebens einen kleinen Ausflug zu veranstalten, mit Beifall begrüßt und das Arrangement dem Ausschusse übertragen. — In der hierauf folgenden Versammlung der Z. K. K. wird der Beschluß gefaßt, den Antrag auf Auflösung der Kasse beim Vorstand in Stuttgart zu erneuern.

n. Oldenburg (Groß). Die am Sonnabend den 2. Juni stattgehabte Mitgliedschafts-Versammlung zog sich durch die reichhaltige und interessante Tagesordnung ungewöhnlich in die Länge; einige Punkte mögen hier Erwähnung finden. Nachdem unter Vereinsmitteilungen Angelegenheiten aus dem Bezirke verhandelt, verlas der Vorsitzende ein Zirkular des Zentral-Vorstandes, betr. event. Antragsstellung zur Auflösung der Z. K. K. Obwohl anfangs von einer Seite gewünscht wurde, über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen, weil wir noch kein Protokoll der letzten Generalversammlung in Händen hätten, kam es doch zu einer lebhaften Debatte über Sein oder Nichtsein dieses wichtigen Gliedes unserer Organisation. Ein Redner erklärte sich unter Anerkennung des agitatorischen Zweckes der Kasse für Auflösung derselben, auf die Erklärung des Zentral-Vorstandes, daß wir, um den Bestand der Kasse zu ermöglichen, den Beitrag auf 70 Pf. erhöhen müßten, sowie darauf hinweisend, daß bereits Leipzig und Breslau gezwungen wurden, in die Ortsklassen einzutreten, welches Schicksal wohl auch noch andere große Städte treffen würde. Von anderer Seite wird dagegen eifrig für die Erhaltung der Z. K. K. gesprochen und ausgeführt, daß wir, nach dem letzten Rechenschaftsberichte, nach welchem das Jahr 1887 mit einem Ueberschuß von 19315 Mk. abgeschlossen, freilich in rund 10 Jahren erst den gesetzlich vorgeschriebenen Reservefonds erreichen

würden, aber die Regierung werde vielleicht mit sich reden lassen, resp. es mit dem Zeitpunkte nicht gar so eilig haben. Auch könnten wir ihr entgegenkommen und unser Ziel um so schneller erreichen, wenn eine mehrmalige obligatorische Extrasteuer zu Gunsten der Kasse erhoben werde, dazu würden sich die Mitglieder eher verstehen als zu einer ständigen Steuererhöhung. Es wird dem Vorredner ferner erwidert, daß der Abgang einiger großen Städte die Z. K. K. petuniär nicht sehr schädige, da diese in der Regel die größten Defizits aufzuweisen hätten. Obgleich der Bezirk Oldenburg mit einer eventuell zu gründenden Bezirks-Krankenkasse gut auskommen würde, spricht sich die Versammlung im Interesse unserer reisenden Kollegen und weil die Z. K. K. ein würdiges Agitationsmittel (namentlich in der Provinz) für den Gewerbeverein ist, für möglichste Aufrechterhaltung derselben aus und hofft mit dem Verf. des Artikels aus Schleswig-Holstein in Nr. 60 des Corr., daß bei einer Urabstimmung die Mehrzahl der Mitglieder für Erhaltung der Kasse stimmt. Ein Antrag zur Auflösung derselben wurde nicht gestellt, auch ist Vorsitzender der Ansicht, daß ein solcher Antrag nicht von der Versammlung eines Vorortes gestellt werden könne, sondern dies durch Unterschrift der Mitglieder in den einzelnen Orten geschehen müsse. — Auf Eruchen des Zentral-Vorstandes wurden sodann einem bei der letzten Tarifbewegung konditionslos gewordenen Kollegen in Bonn einstimmig 15 Mk. aus der Bezirkskasse überwiesen. — Ein fernerer Punkt der Tagesordnung betraf die diesjährige Johannisfeier. Da der Tag in diesem Jahr auf einen Sonntag fällt, wurde ein Ausflug mit Damen nach dem Gute Hahn bei Kasse beschlossen, wodurch auch den Kollegen aus Wilhelmshaven, Jever und Varel Gelegenheit geboten wird, sich an dem Feste zu beteiligen. Möge dasselbe zur Eintracht der Mitglieder beitragen und das „künftlerische Band“ immer fester um sie schlingen, damit die Feinde unserer Bestrebungen unsere Reihen nicht durchbrechen. — Der Gesangsverein Gutenberg, welcher eine ansehnliche Mitgliederzahl aufzuweisen hat, hat abwechselnd mit den Uebungen im Vereinslokal seine Wander-Gesangsfestungen begonnen, es singt sich im duftenden Grün noch einmal so gut „aus voller Keh! und frischer Brust“, das bewies der letzte Abend im Schützenhofgarten zu Otermburg! — Es sei mir gestattet, an dieser Stelle einige Worte über den Arbeitsnachweis zu sagen. Unlängst brachte in einer hiesigen Mitgliedschafts-Versammlung ein Kollege denselben zur Sprache und es kam hierüber zu einer lebhaften Diskussion, in welcher der Leipziger Nachweis in seiner jetzigen Gestalt nicht sehr günstig beurteilt wurde. Die dortige Kollegenchaft hatte bei Errichtung des Arbeitsnachweises die gute Absicht, durch denselben ein wirksames Exekutivmittel zur Einführung resp. Einhaltung der Tarif-Paragrafen zu schaffen; dies, sowie daß derselbe für die tarifschonen Prinzipale eine unliebsame Zwangsmaßnahme ist, wird wohl niemand bezweifeln. Wie aber bei jedem Werke neben Licht- auch Schattenseiten sich befinden, so hat auch der Leipziger Arbeitsnachweis in seiner jetzigen Form solche und zwar sehr nachhaltige, die nach meiner Ansicht wohl der Erwähnung und Beachtung wert sind. Es hat seinerzeit einiges Aufsehen erregt, daß ein Kollege, der auf Veranschulung in einer tarifzahlenden Leipziger Offizin in Kondition trat, wieder aufhören mußte, weil er nicht den Arbeitsnachweis benutzte hatte. Das ist jedoch noch nicht die schlimmste Schattenseite. Betrachten wir uns einmal unsere reisenden Kunitgenossen, versehen wir uns in die Lage eines Kollegen, der bereits ein paar hundert Tage unaufhörlich das Straßenpflaster klopft — heutzutage gerade kein seltener Fall. In solchen Tagen geht man seine Hoffnung namentlich auf die großen Städte und unser Gewährsmann, der jetzt gerade vor Leipzig ist, thut es auch. Aber o weh! seine Hoffnung, endlich einmal wieder festen Fuß fassen zu können, schwindet mit einemmal. Er hat bislang nicht an den Arbeitsnachweis gedacht — Leipzig ist ja für ihn mit einer „chinesischen Mauer“ umgeben, über welche ihn alle seine Reisetage, die auf der Legitimation prangen, und alle List nicht hinweghelfen; er kann nicht hinein! Welche Gedanken steigen wohl bei einem solchen Kollegen auf, der, und könnte er zehnmal Kondition erhalten, durch den Arbeitsnachweis gezwungen wird, noch weiter zu wandern! Er, der sein Teil im Interesse der Allgemeinheit

zu der Aufrechterhaltung des Tarifs redlich beigetragen, wird durch den lokalen Charakter des Nachweises, welcher für diesen selben Tarif geschaffen, an der Annahme einer Kondition gehindert! Und zu weissen Gunsten muß er verzichten? Nur zu Gunsten derjenigen, die sich nicht von „Muttern“ trennen können! Das ist eine weitere Schattenseite. Es wird oft geklagt, daß die guten Verhältnisse an manchem Orte viel durch die dort Gelehrten beeinträchtigt werden, welche sich nicht hinauswagen, weil sie glauben, außer in der Heimat gäbe es keine Arbeit mehr; diese Klagen sind leider nur zu berechtigt. Wie will man sie aber in Einklang bringen mit der Thatfache, die durch einen Arbeitsnachweis wie den Leipziger geschaffen wird? Da haben die Herren ja gar nicht nötig, sich einmal die Welt anzusehen. Sie lassen sich, wenn sie konditionslos geworden, auf dem Nachweisbureau einschreiben und werden, wenns auch ein Weilschen dauert, sicher wieder in Arbeit kommen — ohne eigenes Bemühen. Ueber diese Nachteile ließe sich noch viel schreiben, aber ich denke, das Angeführte genügt! Ich will mit diesen Erörterungen der Leipziger Kollegenchaft durchaus keinen Vorwurf machen, daß sie die Interessen der Gesamtheit etwa nicht genug im Auge behalten und nur den lokalen Interessen Vorhub geleistet hätte, aber ich möchte den Kollegen anderer großen Städte, welche mit der Errichtung eines Arbeitsnachweises umgehen, anheim geben zu bedenken, ob die Lichtseiten eines Instituts wie das hier erwähnte die Schattenseiten desselben aufwiegen. So lange der Nachweis nicht in allen bedeutenderen Druckorten, d. h. möglichst in zentralisierter Form, eingeführt wird, halte ich ihn für die Gesamtheit schädlich, ja sogar gefährlich! (Daß der lokale Arbeitsnachweis dem zentralen weichen muß, wenn er seinen Zweck erfüllen soll, ist selbstverständlich, aber die angeführten Schattenseiten des Leipziger Nachweises sind nicht so gefährlich als sie aussehen mögen, denn erstens sind Engagements nur der Anmeldung und daß die „Mutter-söhnchen“ nicht allzulange an der Scholle kleben bleiben, dafür muß auch die lokale Institution im eigenen Interesse sorgen. Im übrigen sollte man nicht vergessen, daß ein Anfang gemacht werden muß und daß hierbei manches mit unterläuft, was erst später sich als unthunlich erweist. Aller Anfang ist eben schwer. Red.)

C. A. Rom, Ende Mai. Obwohl die Gründung der Gesellschaft der Propaganda zum Zwecke der Verbreitung der Prinzipien des Verbandes und der Befehung der außerhalb stehenden Kollegen durch ganz Italien mit allgemeinem Jubel aufgenommen wurde, so haben doch die bis jetzt erzielten Resultate den von dieser Institution erwarteten Hoffnungen keineswegs entsprochen. Wie bei so manchen anderen Anlässen loderte im ersten Augenblicke das Feuer der Begeisterung hoch empor, aber sowie der erste Spiritus verbrannt war, floß das Material zur weitem Unterhaltung allzu kärglich und so sank die Flamme bis zu einem wirkungslosen Flämmchen herab. Die Gründe für diese Erschlaffung sind verschiedene, aber sehr nabeliegende. Einestheils ist die Gesamtheit noch nicht tief genug von dem Geiste des Fortschrittes und der Emanzipation durchdrungen, anderenteils haben sich viele, die zur Förderung der guten Sache zu Zeit- und Geldopfern gern bereit waren, in Hinsicht auf die außer allem Verhältnisse stehende geringe Fruchtbarkeit der Propaganda davon zurückgezogen. Aus all den größeren Städten des Reiches, in welchen sich Propaganda-Komitees bildeten, hat man nach einigen ersten Erfolgen nicht viel mehr gehört und unter diesen gibt gerade Rom, die Hauptstadt, wo es noch so viel zu befehren gibt, ein betäubendes Beispiel. Freilich sind hier noch einige Nebenumstände hinzugegetreten, welche nur zu sehr geeignet sind, der Gleichgültigkeit und Abneigung Vorhub zu leisten, z. B. ungetreue oder gelinder gesagt unverantwortliche Nachlässigkeit in der Kassenverwaltung und Zerwürfnisse unter den Komiteemitgliedern. Dieser Gleichgültigkeit und Abneigung zu steuern haben sich einige verbandstreue Mitglieder zusammengesunden und schlagen zum Zwecke der Wiederbelebung der Propagandathätigkeit vor, in den Lokalen, in welchen die Gehilfen zusammenzukommen pflegen, wöchentliche Konferenzen abzuhalten, in welchen Ziel und Wichtigkeit der Propaganda-Gesellschaft erläutert werden sollen. Um diesen einen

härteren Nachdruck zu geben, wird es für zweckmäßig gehalten, gelegentlich in den Druckereien den Gegenstand behandelnde Flugblätter oder Traktäthen zu verteilen. Ferner solle das Propagandakomitee mit dem Stigmitee sich verständigen, gemeinschaftlich auf Einführung des Tarifs in jenen Druckereien hinzuwirken, in welchen derselbe noch nicht anerkannt ist. Diese Vorschläge mögen ganz gut gemeint sein, aber ob sie mehr als galvanische Zuckungen hervorgerufen werden? Der Glaube ist nun einmal geschwunden. — Die Summe, welche der Ende Oktober vorigen Jahres in Venedig abgehaltene Verbandstongreß gekostet hat und die Verteilung derselben auf die 28 Sitze und die einzelnen Mitglieder ist endlich Ende März bekannt gegeben worden. Sie beträgt insgesamt 7913,90 Lire, auf jedes Mitglied entfallen 2,11 Lire. Nach dem Rechnungsausweise beträgt die Zahl der Verbandsmittglieder 3734, also etwas mehr als ein Drittel der der Buchdruckerei angehörenden Gehilfen. Der Setzerfuß in Rom zählt 713 und der Druckerfuß 130 Mitglieder, in Mailand 630 resp. 140, in Turin 438 resp. 98, in Neapel 210, in Genua 170, in Florenz 169, in Palermo 189, in Venedig 130 und in Triest 119. Die weniger zahlenden Sitze sind Bergamo (24), Brescia (21), Ravenna (22), Savona (22), Udine (30) und Vicenza (23). In den großen Druckstädten überwiegen die Verbändler die Nichtverbändler bedeutend, in den Mittel- und kleinen Städten ist das Verhältnis umgekehrt, in nicht wenigen der letzteren hat der Verband noch gar keinen Fuß gefaßt. Hier gälte es also zuerst anzugreifen, wenn nicht Unwissenheit, Selbstsucht und knechtische Unterwürfigkeit zu tief eingewurzelt wären und jeden Befehrsverhuf von vornherein als nutzlos erscheinen ließen. — Der Abfall der Drucker in Turin vom allgemeinen Verbande (s. Nr. 38 des Corr.) hat in der Buchdruckermwelt vom Norden bis zum Süden Italiens große Bestürzung hervorgerufen. Nicht die Zahl (noch nicht 100) ist es, die zu ernstlichen Bedenken Anlaß gibt, sondern die Folgen, die das Vorgehen der Turiner Drucker für andere Orte haben kann. In der That mußte dieser in der Geschichte unseres Verbandes einzig dastehende Fall überraschen. Als alle Zweifel beseitigt waren, hoffte man, daß erste Vorstellungen die Abtrünnigen bewegen würden, an der gemeinsamen Arbeit der Verbesserung unserer Lage ferner teilzunehmen, statt sich zu isolieren und im Notfall ohne kräftige Hilfe verlassen dazustehen. Dies war, zum Teile wenigstens, der aufrichtige Wunsch der meisten Kollegen. Höchst unlegene kam dem Zentralkomitee diese Austrittserklärung und dieses hat denn auch nichts unterlassen, den Druckerfuß über die Schwere des gethanen Schrittes aufzuklären und zur Rücknahme des Beschlusses zu ermahnen, aber alles war vergeblich. Das Druckerkomitee berief infolge dieser Verhandlungen noch eine außerordentliche Versammlung ein und in dieser wurde an dem einmal gefaßten Beschlusse mit bedeutend größerer Majorität festgehalten als das erste Mal. Die Drucker lassen sich nicht von dem Gedanken abbringen, daß ihre Beistauer zur allgemeinen Kasse in keinem Verhältnis zu deren Leistungen in ihrem Interesse stände und dieselben hauptsächlich den Setzern, bei denen Konditionslosigkeit und Streiks viel öfter vorkämen, zu Gute kämen. — Zum Schluß noch etwas Unangenehmes aus Florenz. Einer der größten Buch- und Steindruckereibesitzer in ganz Italien, Signor Sonzogno in Mailand, Rom und Florenz, hatte vor einigen Jahren eine Prämie von 500 Lire gestiftet, der jeder Arbeiter, welcher zwanzig Jahre in seinem Geschäft ununterbrochen thätig gewesen, teilhaftig sein sollte. Zum Schluß des Jahres 1887 waren es 18 der Glücklichen, welche diese Prämien (im Gesamtbetrage von 9000 Lire) in Empfang nahmen. Das Geschenk war von einem Anerkennungs schreiben begleitet, in welchem Signor Sonzogno versprach, daß er jedem dieser Veteranen der Arbeit in Krankheitsfällen seinen vollen Gehalt auszahlen lassen und bei eintretender Invalidität für eine auskömmliche Pension Sorge tragen werde.

*** Aus der Schweiz.** Die 30. Generalversammlung des Schweizerischen Typographenbundes, welche am 20. Mai in Biel abgehalten wurde, war von 28 Delegierten und 237 sonstigen Mitgliedern besucht. Nach Begrüßung der Versammlung seitens des Zentralpräsidenten Käser und Erledigung einiger Formalitäten trat man in die Tagesordnung ein und genehmigte zunächst die Rechnungen über sämtliche Kasseninstitute sowie der Vereinsdruckerei und den Geschäftsbericht des Zentralkomitees. Hierauf wurden die Gratifikationen wie folgt festgestellt: Unterstützungskassenverwalter 300 Fr., Zentralsekretär 250 Fr., Zentralkassierer und Kontrollkommission je 200 Fr., Revisionskommission 50 Fr. Der Antrag des Zentralkomitees, der Invaliden- und Sterbekasse aus der Zentralkasse 2000 Fr. schenkungsweise abzutreten, wird beinahe einstimmig zum Be-

schluß erhoben. Der Invalidengehalt (7 Fr. pro Woche) und das Maximalbegrüßungsgeld (350 Fr.) werden wie bisher belassen, die Wochensteuer in die Zentralkasse um 5 Cts. reduziert, dagegen die in die Invaliden- und Sterbekasse um 5 Cts. erhöht. Die Aufnahme eines Minimallohnes und der Maximalarbeitszeit ins Statut veranlaßte eine längere Debatte, die mit der Annahme eines Antrags endete, der das Zentralkomitee anweist, ungehäumt die nötigen Schritte zu thun, um in Verbindung mit dem Vereine schweizerischer Buchdruckereibesitzer baldthunlich zu einem schweizerischen Normaltarife zu gelangen, welcher — ohne höher gebende Sektionstarife zu präjudizieren — über Minimum des Alphabetaufsatzes, des Gewißgeldes, das Maximum der täglichen Arbeitszeit, Ueberstunden-Entschädigung, Sonn- und Feiertagsarbeit zc. bindende Normen aufstellt, in dem Sinne, daß nicht unter 40 Cts. pro 1000 Buchstaben resp. 24 Fr. gewisses Geld und über zehnstündige Arbeitszeit gegangen wird. In Bezug auf die Vereinsdruckerei wird angenommen, die Tantieme des Geschäftsführers zu streichen und den fixen Gehalt desselben anderweit zu regeln; ferner soll das Zentralkomitee aus seiner Mitte eine Kontrollkommission wählen, welche außer der Monatskontrolle alljährlich ein- bis zweimal eine Revision der Bücher und überhaupt des Geschäfts vorzunehmen, die Jahresrechnung, Bilanz und Bericht des Geschäftsführers zu prüfen und der Generalversammlung Bericht zu erstatten hat; die jährlichen Abschreibungen am Inventar sind von 5 auf 10 Proz. zu erhöhen. Die Bestimmung des Statuts, wonach vom Beruf abgegangene Mitglieder zur Viatikum- und Konditionslofenkasse keine Beiträge entrichteten, wird gestrichen. Die beantragte allwöchentliche Veröffentlichung der franten Mitglieder in der Typographia wird u. a. damit bekämpft, daß die betreffenden Mitglieder schon ohnehin bebauernswert und nicht noch an den Pranger zu stellen seien(?); beschlossen wird die Anbahnung einer möglichst vollständigen Krankheitsstatistik des gesamten Buchdruckergewerbes in der deutschen Schweiz. Die das Viatikum betr. Anträge des Zentralkomitees hatten längere Auseinandersetzungen zur Folge. Die von der Generalversammlung in Luzern angenommene Erhöhung des Viatikums im allgemeinen und die Einführung der zweiten Klasse (erhöhtes Viatikum) insbesondere haben der Kasse ein Defizit gebracht, das durch Herabsetzung desselben und Streichung der zweiten Klasse beseitigt werden soll. Von anderer Seite wird beantragt, das Viatikum mit dem U. V. D. B., der infolge der anormalen Zustände im Verbringungsweisen in Deutschland die größte Zahl der Empfänger stellt, alljährlich zu verrechnen. Die erstgenannten Anträge sowie die Gleichstellung der Mitglieder der Föderation romande werden angenommen, dagegen der letztere abgelehnt. Ferner wird hierzu eine Resolution angenommen, die Einführung eines Tagesgeldes (1 Fr. und 75 Cts.) gleichzeitig mit einer Steuererhöhung von 5 Cts. der Urabstimmung zu unterbreiten. Der amwesende Vertreter des romanischen Verbandes kann sich mit dem bezüglichen Beschlusse nicht befrenden, da dieser das reduzierte Viatikum (für diejenigen, welche nicht genügende Kenntnisse in der französischen Sprache besitzen) nicht fallen lassen könne ohne sich zu ruinieren. Das Zentralkomitee des romanischen Verbandes hatte den Antrag auf gegenseitige Abrechnung gestellt. Ueber den Antrag, den Bezug des Abreisgeldes und der Konditionslofenunterstützung an ersichernde Bestimmungen zu knüpfen, wird Tagesordnung beschlossen. Der Gehalt des Redakteurs der Typographia wird auf 8 Fr. pro Nummer festgesetzt, als Vorort und als Ort der Revisionskommission Zürich und als Verwaltungsort für die Unterstützungsstellen St. Gallen, als Ort der nächsten Generalversammlung Glarus gewählt. Nach Annahme zweier Resolutionen: in der Vereinsdruckerei versuchsweise die neunstündige Arbeitszeit einzuführen und mit den Prinzipalen die Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz (Rittmüllerei) anzustreben, wird die Versammlung geschlossen. — Bei der Wahl des Vorortes spielte sich ein Streit à la Gotha ab. Es war Urabstimmung beantragt. Während nun von der einen Seite behauptet wurde, die Generalversammlung stehe über den Statuten und könne beschließen was sie wolle, beharrte die andre darauf, daß die Versammlung nur dann von dem Statut abweichende Beschlüsse fassen könne, wenn die betreffenden Anträge auf der Tagesordnung gestanden und will unter Protest den Saal verlassen. Dem Streite wird durch Zurückziehung des streitigen Antrages und sofortige Vornahme der Wahl ein Ende gemacht.

Rundschau.

Die Nummer 11 der Graphischen Künste enthält einen längeren Artikel über photolithographische Uebertragungen mit Asphalt eingestaubter

Kopien von August Albert, ferner einen solchen über Kofahls Verfahren zur Herstellung von Zinkklischees unter Anwendung einer Metallbedeckung und über das beste Mittel gegen den Kesselfleiss. Neben verschiedenen Notizen ist das „Weibelied fer'ich nagelneie Deitche Buchhändlerhaus“, so da von Edwin Bormann gedichtet und bei Gelegenheit des Cantate-Effens von den Tischgästen gesungen wurde. Eine Probe aus dem Klichee-Katalog von Hartleb in Berlin (Kronprinz Wilhelm) bildet den illustrativen Teil der Nummer.

Das Export-Journal (G. Fedeler in Leipzig), Nr. 11, enthält außer dem Verzeichnis der neueren Erscheinungen auf dem Büchermarkte die französische Bibliographie des außerfranzösischen Sprachgebietes für 1887: Verlagsrechte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Schluß; Schilderungen berühmter Geschäftshäuser: U. Hoeppli in Mailand; Buchgewerbliche Zölle: Rumänien, Fortsetzung; Inhalt der Fachzeitschriften, Patentliste usw.

Von dem für alle Farbendrucker äußerst nützlichen Werke: Die Farbenmischung für Druckereien von Wilh. Reich (Berlin SW, Kürassierstraße 23), das in 16 Hefen à 1,50 Mk. erscheint, ist uns das 7. Heft zugegangen. Dasselbe enthält auf vier Tafeln die Farbenmischungen in Grün und zwar 97 Smaragd- und 99 Seidengrün, beide durch Zusatz von Firnis heller gemacht (98 und 100), 101—4: Bläuliches Grün (Mischung von Smaragdgrün mit Chromgelb bez. Seidengrün, dem in einem Falle wenig Miloriblav zugelegt ist; 105—8: Gelbliches Grün (Mischung von Smaragd- bez. Seidengrün mit Chromgelb); 109—112: Olivengrün (Mischung von Chromgelb mit Seidengrün und Jacarandabraun bez. mit blauem Lack und Terra di Siena bez. schwarz und Kadmiumgelb mit blauem Lack und Terra di Siena).

Die Sektion Berlin-Brandenburg sprach sich gegen die in Leipzig geplante Gründung eines Organs für den Deutschen Buchdruckerverein aus. Die Verleger des Journals in Hamburg und des Neuen Druckerei-Anzeigers in Berlin haben den in Aussicht genommenen Ankauf dieser Blätter seitens des Vereins abgelehnt. Ferner sind die Berliner Delegierten zur Generalversammlung in Danzig beauftragt worden, diese bez. den Vereinsvorstand zu einer präzisen Bekanntgabe ihrer Stellung gegenüber den Innungsbestrebungen zu veranlassen.

Das Landgericht Leipzig beschäftigt sich dieser Tage mit 14 Personen, welche am 17. März in den Vororten ein sozialdemokratisches Flugblatt verteilt haben. Einer der Angeklagten wurde freigesprochen, die 13 anderen zu 3—5 Monaten Gefängnis verurteilt, darunter zwei Schriftsetzer, der eine mit 5 Monaten, der andre und ein Schriftgießer mit 3 Monaten 2 Wochen.

In der Klagesache des Geh. Hofrates Ackermann und des Kaufmanns Weigandt gegen den Stadtverordneten Baumeister Hartwig in Dresden wegen Beleidigung, begangen in der Zeitschrift Deutsche Wacht bei Gelegenheit der Stadtverordnetenwahlen, erkannte das Landgericht in zweiter Instanz auf einen Monat Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten. Die erste Instanz hatte auf Freisprechung erkannt. In einem zweiten Fall ist der Baumeister Hartwig Kläger, der Red. der Dresdner Zeitung L. Badt Beklagter. Der Letztere wurde wegen öffentlicher Beleidigung in zwei Fällen zu 300 Mk. nebst Ersatz der Kosten und Auslagen verurteilt.

Musterregister. Woellmers Schriftgießerei 3 Grade Zierschrift, 3 Grade amerikanische Mediäval-Kursiv, 2 Grade Initialen zu Letzteren; Ludwig & Mayer 21 Gebverzierungen, 28 Trauerbignetten und 2 Grade Magnatenschrift; Bauersche Gießerei eine verzierte Rundschrift und Relief-Schriftarten; Ferd. Rheinhardt's Schriftgießerei 48 Muster für Handeinsparungen und 36 Muster für Handverzierungen. Patentregister. Angemeldet: Metall-Schließrahmen für Schriftsätze, von Friedrich Moritz in Dortmund; Letternablegemaschine, von Ferdinand Praunegger in Graz. — Erteilt: Herstellung dauernd brauchbarer Abdrücke zum Umdruck auf Stein- oder Metallplatten, an W. Pauer in Berlin; Neuerung an Schiffschiffen, an K. Spranger in München; Schließapparat für Buchdruckformen, an A. Tägner in Leipzig.

Die Hersforder Aktiendruckerei hat am 1. Juni die Liquidation angemeldet.

Der frühere badische Steuerkommissar J. G. Zöllner, jetzt Buchdruckereibesitzer in Wiesensteig in Württemberg, scheint jedem gern die „Wahrheit“ zu sagen. Das hat ihm schon einmal 40 Mk. Geldstrafe wegen Beamtenebeleidigung und die Entlassung aus seiner Stellung im Disziplinarweg eingebracht. Eine in gleichem Sinn abgefaßte Steuerreklamation brachte ihm von neuem eine Anklage, die noch dadurch verschärft wurde, daß er in einer Eingabe an das Großh. Justizministerium auch noch den anklagenden Staatsanwalt gröblich beleidigte. Beim

angefetzten Verhandlungstermin erschien er in Karlsruhe nicht, stellte vielmehr Vertagungsantrag und als dieser verworfen worden war und er telegraphisch zitiert wurde, kam er auch noch nicht und mußte nun mit Hilfe der Polizei auf das „Bänkchen“ gebracht werden. Z. benahm sich auch hier sehr aufgeregt und wiederholte mehrfach die inkriminierten Beleidigungen. Das alles zusammen genommen veranlaßte den Gerichtshof, ihm drei Monate Gefängnis behufs Abföhlung zu verordnen.

Der Schriftsetzer Wilhelm Doyaner in Leipzig, zur Zeit Expedient des Leipziger Tageblattes, beging am 8. Juni die Feier seiner 25jährigen Thätigkeit in der Polzischen Buchdruckerei.

Der Rechenkünstler Moriz Frankl, der als sechsundzwanzigjähriger Knabe großes Aufsehen machte und seinen Eltern viel Geld einbrachte, das aber bald den bekannten Weg ging, wurde dann in Hünföirchen in einem Spezereiladen untergebracht und später auf seinen Wunsch in einer Druckerei als Lehrling. Auch hier scheint es ihm nicht gefallen zu haben, er ließ sich eines Tages in der Wohnung des Faktors, angeblich in dessen Auftrage, Kleider und 1 fl. geben, verletzete erstere für 4 fl und verschwand. Jetzt wird er polizeilich verfolgt.

Der Drechsler S. in Berlin trat am 26. Oktober in Arbeit und wurde bei der betreffenden Ortskrankenkasse an- und am 31. Oktober als entlassen wieder abgemeldet. Am 2. November meldete er sich krank, trat aber während der Krankheit in einem andern Kasse zugetheilten Geschäft auf 4 Tage in Arbeit, ohne sich bei der ersterwähnten Kasse abzumelden, meldete sich darnach auch in der andern Kasse krank und bezog nun aus beiden Kassen Unterstützung. Derselbe wurde wegen Betrugs in sieben Fällen zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Der in England lebende Gelehrte J. H. Pfeffels gibt sich noch immer die größte Mühe, Gutenberg um die Ehre zu berauben, die Buchdruckerkunst erfunden zu haben und diese Ehre dem Parlemer Kopier zuzuschreiben. In seinem neuesten Werke „Harlem, der Geburtsort der Buchdruckerkunst, nicht Mainz“, führt er als Hauptgrund für seine Ansicht an, daß die Buchdruckerkunst unmöglich habe in Mainz erfunden und 21 Jahre dafelbst betrieben werden können, ohne daß Gutenberg und seine Mainzer Zeitgenossen auch nur ein Wort davon erwähnt, welches letztere der Fall sei. Mit solch wohlfeilen Gründen wird aber Gutenberg wohl wenig geachtet werden, zumal sie nur in einer gewissen Voreingenommenheit für den holländischen Seifensieder wurzeln. — Wichtiger ist, daß auch Professor Karabacek in Wien Gutenberg zu nahe tritt. Derselbe glaubt bei der mikroskopischen Untersuchung des Papyrus Kainer die Entdeckung gemacht zu haben, daß man in Ägypten sich schon 500 Jahre vor Gutenberg beweglicher Typen aus Holz bedient hat. Das Erstlingsrecht würde dann allerdings von Gutenberg wegfallen, nicht aber die Erfinderehre. Gutenberg hätte dann den verloren gegangenen Druck mit beweglichen Typen wieder erfunden und zwar ganz aus Eigenem.

Das Blatt Paper World enthält einen interessanten Artikel über die Stereotypieeinrichtung des Newyorker Blattes Sun, welche ein außerordentlich rasches Arbeiten ermöglicht. Zuvörderst ist daraus zu erwähnen, daß der Faktor der Stereotypieabteilung Herr Thompson ein geheim gehaltenes Verfahren zur Matrizenherstellung erfunden und in Anwendung bringt, das gestattet, von einer Matrize wenn nötig 60 Abgüsse zu machen, welche Zahl wohl nach keinem andern Verfahren erreicht wird. Die Abformung der Matrizen erfolgt nicht durch Schlägen mit der Bürste, sondern in einer Presse zwischen eisernen Walzen in 30 Sekunden. Von dieser Presse geht die Form samt Matrize in die Trockenpresse, deren Fundament mit Dampf und deren Tiegel mit Gas geheizt wird. Das Trocknen der Matrize erfordert nur 3 Minuten, worauf diese abgenommen und auf den Abfengestrich (eine wichtige Verbesserung Thompöns) gebracht wird. Es ist dies einfach eine Eisenplatte, unter der Gasflammen angebracht sind, welche sie bis zum Sengen erhitzten. Die Matrize wird auf diesen Tisch mit der Rückseite gelegt, mit einem dicken Tuch aus Wollstoff bedeckt und so lange liegen gelassen als man rasch bis 30 zählt. Jede Spur von Feuchtigkeit ist jetzt aus der Matrize getrieben, dieselbe knusprig trocken und sengend heiß. So kommt die Matrize in die Gießschale und ergibt einen tabellosen Guß. Die Abföhlung erfolgt dann durch Wasser, das unter starkem Drucke zerstäubt, von der konkaven Seite der Tafel aus. Die Masse von 1200 Pf. Metall, welche täglich verbraucht wird, bleibt infolge zweckmäßiger Anlage des Schmelzessels stets in vollkommen gleichem Flüssigkeitsgrade. Der Kessel wird nicht nur von unten erwärmt, sondern auch von den Seiten, indem die erhitzten Verbrennungsprodukte in einer spiralförmigen Röhre um den ganzen Kessel herumgeführt werden, ehe sie in den Schornstein

entweichen. Dieser ist 106 Fuß hoch und sichert einen kräftigen Zug.

Das amerikanische Boston-Journal vergleicht die Setzer- und Wochenlöhne in Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Hiernach werden gezahlt in Großbritannien bei neunundzwanzig Arbeitszeit: in London 9 Doll., Liverpool 9 Doll., Manchester 8,72 Doll., Dublin 8,24 Doll., Glasgow 8,24 Doll., Edinburgh 8 Doll., Belfast 7,48 Doll.; in den Vereinigten Staaten hingegen bei zehntündiger Arbeitszeit: in Newyork 18 Doll., Philadelphia 16 Doll., Chicago 16 Doll., St. Louis 16 Doll., Cambridge 15 Doll., Boston 15 Doll. Hiernach erhalten die amerikanischen Setzer ziemlich noch einmal soviel als ihre englischen Kollegen.

Die Schriftgießereifirmen der Vereinigten Staaten haben in einem im April in Newyork gehaltenen Meeting eine Preiserhöhung ihrer Produkte beschlossen und mit 1. Mai in Kraft gesetzt. Als Grund werden die erhöhten Metallpreise angegeben.

Daß das Ohr als Ruheplatz für Federhalter zu dienen habe, ist nicht gerade seine natürliche Bestimmung, gleichwohl wird es kaum einen sich der Feder Bedienenden geben, der ihm dies nicht zumutet. Dies hat einem genialen Amerikaner Anlaß zu einer auch genialen Erfindung gegeben, die er sich hat patentieren lassen; es ist dies ein Ohrröden für Federhalter. Dies Instrument besteht aus einer Spiralfeder, die vor dem Ohre gegen die Wange anliegt und durch eine Drahtschlinge gehalten wird, die nach der Rückseite des Ohres geht. Ein solcher Röden kann gleich ein paar Federn oder Bleistifte aufnehmen.

Briefkasten.

K. in W.: Die erste Anfrage müßte eigentlich nach Wiesbaden bez. Stettin gerichtet werden. Die zweite, Durch Europa betr., ist unferseits ebenfalls nicht zu beantworten, da uns der jetzige Aufenthaltsort des Verfassers nicht bekannt. Im übrigen müssen die Tagesfragen stets den Vorzug behalten. — t. Leipzig: Nächste Nummer.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bodum. Der Setzer Ernst Lampert aus Lahr in Baden wird hierdurch aufgefordert, sein Quittungsbuch baldmöglichst einzulösen, widrigenfalls Ausschlußantrag gestellt werden wird. — Gleichzeitig wird der Maschinenmeister August Rittershaus aus Dortmund nochmals aufgefordert, seinen Verbindlichkeiten gegenüber der hiesigen Ortskasse baldigst nachzukommen.

Gera. Die hiesige Mitgliedschaft feiert ihr diesjähriges Johannistfest am Dienstag den 26. Juni von nachmittags 3 Uhr ab durch Waldfest im Martinsgrund und abends Ball in Weiß' Lokal in Pöppeln. Gäste sind herzlich willkommen. Zugleich findet auch in diesem Jahr Austausch der Johannistgedruckten statt und sind solche an den Vorstehenden A. Kröber, Lindenstraße 1, zu senden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefögte Adresse zu senden):

In Bromberg die Setzer 1. Alois Liedtke, geb. in Mewe 1869, ausgl. dafelbst 1888; 2. Jul. Wisniewski, geb. in Sllowo 1869, ausgelernt in Thorn 1887. — D. Kirchoff, Dittmanns Buchdr.

Buchdrucker-Unterstützungsverein für Bayern.

Bekanntmachung. Die Protokolle der Generalversammlung des U. B. D. B. sind an die Mitgliedschaften zugleich mit den gedruckten Rechnungsbergebnissen der Allgemeinen und Invalidentasse des genannten Vereins versendet worden. Der Sendung sind zwei Zirkulare, je eines des Vorstandes des U. B. D. B. und der Verwaltungsstelle Nürnberg der Z. K. K. beigefögt. Es wird freundlichst ersucht, in den Mitgliedschaften die betreffenden Urabstimmungen so zeitig vornehmen zu lassen, daß die abgetrennten und ausgezöhlten Stimmzettel bis längstens 23. d. M. an Herrn Alb. Jäger, Obere Turnstraße 17, Nürnberg, in Einlauf gebracht werden können.

Nürnberg. Der Vorstand.

Nürnberg. Die Mitgliedschaft Nürnberg begeht die diesjährige Johannistfeier mit den Mitgliedern Ansbachs gemeinschaftlich am Samstag den 23. Juni abends 7¹/₂ Uhr in den nahe am Bahnhof gelegenen Lokalitäten des Industrie- und Kulturvereins. Die Feier wird bestehen aus Kongert, Ball und Feuerwerk und sind zu derselben die auswärtigen Kollegen freundlichst eingeladen. Von abends 8 Uhr ab sind Mitglieder des Festkomitees mit Rosette in Buchdruckerfarben auf dem Bahn-

hof anwesend. Vorherige Mitteilung der Zeit des Eintreffens wolle man an Herrn Friedr. Viet, Innere Laufergasse 7, III., gelangen lassen.

Der Gutenberverein Würzburg begeht am Samstag den 23. und Sonntag den 24. Juni in Verbindung mit dem Johannistfest die Feier seines 25jährigen Bestehens mit Kommers für Herren, Frühshoppen, Gartenfest mit Tanz. Hierzu werden insbesondere diejenigen Gründungsmitglieder, denen infolge unbekanntem Aufenthaltes nicht spezielle Einladung zugegangen, sowie sämtliche Kollegen der benachbarten Druckorte freundlichst eingeladen.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefögte Adresse zu senden):

In Ansbach der Setzer Emil Bürgin, geb. in Gernsbach (Baden) 1868, ausgelernt in Basel 1884; war noch nicht Mitglied. — Alb. Jäger in Nürnberg, Obere Turnstraße 17.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Dem immer mehr überhand nehmenden Unfug des Vorfußgebens seitens der Berkehrswirte zu steuern, durch welches sowohl der Verein als die betr. Mitglieder selbst empfindlich geschädigt werden, wird hier wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß ein Verpfänden der Legitimationen oder Bücher durch oder an diese Herren für den Verein vollständig ungültig ist und in Zukunft nur in ganz außerordentlichen Fällen und nur durch die Verwalter innerhalb der Grenzen gegenseitiger Verständigung Vorfuß gegeben werden kann. Alle schwebenden Verbindlichkeiten sind bis längstens 1. Juli zu regeln und werden die Verwalter der bairischen und angrenzenden Zahlstellen ersucht, dies den betr. Berkehrswirten mitzuteilen.

Würzburg. Der Drucker Georg Göpfert aus Würzburg hat zwischen Neustadt und Nürnberg sein Buch (Bayern 573), ausgestellt am 4. Juni 1888, nebst Reiselegitimation verloren; beides ist ungültig, und wurde G. unterm 10. Juni ein neues Buch (Bayern 574) sowie Duplikat der Legitimation ausgestellt.

Arbeitsmarkt.

Konstitutions-Angebote und -Gesuche für den „Arbeitsmarkt“ sind direkt unter Befügung des Betrags (pro Zeile = 13 Silben 15 Pf.) an die Expedition einzuwenden. Zeitzeilen sind ausgeschlossen. Offertenermittlung findet nicht statt.

Konstitutions-Gesuche.

Tüchtiger Setzer sucht sofort Kondition. Hugo Lenzen, Ludwigshafen a. Rh., Wredestraße 11.

Anzeigen.

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer industriellen größern Stadt Sachsens ist eine gut eingerichtete rentable Buchdruckerei, altes Geschäft, Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Preis 9000 Mk., Anzahlung 3—4000 Mk. Offerten erbeten an G. Keil, Buchdruckerei Dippoldswalde. [510]

Stigische Schnellpresse

54:80 cm Druckfläche, wie neu vorgerichtet, per Kasse billig zu verkaufen. Offerten unter D. 499 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Korrektoren

mit Sprachkenntnissen (gelernte Schriftsetzer) für wissenschaftliche Werke zu baldigem Eintritte gesucht. Nur durchaus tüchtige Herren wollen sich melden bei Gebrüder Kröner in Stuttgart. [509]

Zwei Accidenzsetzer

erste Kräfte, gesucht durch den Arbeitsnachweis der Buchdrucker Leipzigs. Franz Kohler, Verwalter.

Ein gewandter, zuverlässiger, selbst. arbeitender Maschinenmeister

gesucht zum baldigen Eintritte. Solche mit Kenntnissen an der Rotationsmaschine erhalten den Vorzug. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Mannheimer Vereinsdruckerei. [508]

Zurichter

[506]

die das Zurichten der Gießinstrumente verstehen und mit der Drehbank und Hobelmaschine vertraut sind, finden dauernde Arbeit in Wilhelm Woellmers Schriftgießerei, Berlin.